

**Er scheint täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertags.

**Abonnementspreis**  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 3.60 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.05 Mk. zähl. beizulegen.

**„Die Neue Welt“**  
(Unterhaltungsbeilage),  
durch die Post nicht beschick-  
bar, kostet monatlich 50 Pf.,  
vierteljährlich 90 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Erlangerstr. 10.  
Verlagsamt Halle a. S.

# Die Neue Welt

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 6 gespaltene  
Zeilen oder deren Raum  
10 Pf. für die Wohnung.  
Für die Geschäftsstellen-  
anzeigen 10 Pf. für die  
Zeile. Im reaktionären Kreis  
kann die Zeile 75 Pfennig.

**Interate**  
für die 6 spalten  
müssen bei der  
Anmeldung 10 Pf. in der  
Expedition aufgebracht  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 13. Juni 1906.

#### Liberalismus und Sozialdemokratie.

Die Vorhände der freimüthigen Wahlvereine in Stettin haben an ihre Parteifreunde in Pommern einen Ulaß geschickt, in welchem gesagt wird, daß das Liebigeln mit der Sozialdemokratie ein Ende bringen müsse. Das befreiende Wort fand lauten Widerhall in der freimüthigen Presse. Die Warth, Rauman, Gotzhein, Gerlach usw. mügen sich also gesagt sein lassen! ... Dagegen fordert die freimüthige Volksseele in Angermünde über das Vorgehen jener Leute, die sich das Verdrehen aufzubringen kommen ließen, die Meinung zu sein, daß wirklich liberale Wähler im Falle einer Stichwahl nicht den Reaktionen sondern den Sozialdemokraten wählen müßten.

Darin besteht in der Tat der prinzipielle Zwiespalt innerhalb des Liberalismus. Die Mehrzahl der Freimüthigen und natürlich erst recht der Nationalverbände steht auf dem Standpunkt der Regierung, daß sich alle bürgerlichen Parteien zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenhängen müssen, während es auf der anderen Seite die selbstverständliche Pflicht der Sozialdemokraten sein soll, den Liberalen — die in solchen Fällen zwischen Haupt- und Stichwahl ersichtlich freihelligkeit werden — alle erdenkliche Hilfe zu leisten. Auch in Stettin ist dieser Standpunkt mit erschütternder Klarheit verdeutlicht worden; denn dort erklärten nach einem Bericht der Offizeitung die Gegner der Borchhagensen, daß sie sich aufhingewiesen worden sei, daß die bürgerlichen Wahlvereine der Provinz Pommern nur mit Hilfe der Sozialdemokratie der Reaktion entzissen werden könnten. So erwies das nicht das Mindeste für die Wichtigkeit der Borchhagensen Politik. Die Sozialdemokratie habe ein eigenes großes Interesse daran, daß, wo sie selber nicht durchzubringen vermöge, wirklich liberale Männer gewählt werden.

Die ungenannten Herren haben sich in einen unangehörigen Zug eingeschoben. Es ist ja ganz gewiß richtig, daß die Sozialdemokratie ein großes Interesse daran hat, wirklich liberale Männer in die Parlamente zu bringen; denn in freiesprechendem Land ist für einen wirklichen Liberalismus nach wie vor wenig zu tun; es gibt eine ganze Menge politischer Fragen, an deren Lösung die Sozialdemokratie in Gemeinschaft mit wirklich liberalen Männern herantreten könnte; trotz der totalen Verschlepptheit der letzten Jahre und der prinzipiellen Grundlagen würde sich auf wichtigen Gebieten der praktischen Gesetzgebung Arbeit zwischen beiden Richtungen ziemliche Uebereinstimmung ergeben. Aber die pommerschen Freimüthigkeitler, denen schon die Borchhagensen Politik als zu starkes Tabak ist, benehmen, indem sie diese Politik bekämpfen, deutlich, wie weit sie davon entfernt sind, „wirklich liberale Männer“ zu sein. Leute ihresgleichen in den Reichstag zu bringen, daran hat die Sozialdemokratie durchaus kein erhebliches „eigenes Interesse“.

gen, daran hat die Sozialdemokratie durchaus kein erhebliches „eigenes Interesse“.

Eine Musterprobe jenes Liberalismus, der in Pommern der „wirkliche“ ist, hat der Wahlkreis Uckermark-Neubrandenburg im Jahre 1903 gegeben. Dort hat der Sozialdemokrat 5543, der Konserervative 6777, der freimüthige Vereinigungsmann 3989 Stimmen erhalten. In der Stichwahl entschied sich noch nicht ein Drittel der Freimüthigen für den Sozialdemokraten, mehr als zwei Drittel aber gaben dem konteratanten Herrn von Böhlendorf die Stimme und verhalfen ihm zum Sieg. Und ähnlich wie in Pommern ist es in zahlreichen Kreisen des übrigen Ostelbens gegangen; etwa zwei Dutzend Mandate sind von „wirklichen Liberalismus“ an die Reaktion ausgeliefert worden.

Allerdings hat es die Sozialdemokratie bisher für ihr eigenes Interesse gehalten, auch einem solchen Liberalismus in der Stichwahl aus der Not zu helfen. Woher aber wissen die Stettiner Rechenmeister, daß es immer so bleiben muß? Die Behauptung des Reichstagswahlrechts ist allemal für die Arbeiter der Hauptgrund gewesen, die Wahl ausgesprochener Reaktionäre zum Reichstag untauglich zu verurtheilen. Es kann aber leicht sehr bald eine Zeit kommen, da sich die Arbeiter zum Schutze des Wahlrechts ganz auf ihre eigene Kraft verlassen können, und dann kann es auch geschehen, daß sie ihre Stichwahlkraft genügend revidieren und sie ganz auf die Grundlage der Gerechtigkeit stellen. Zwar leidet der Liberalismus auch jetzt schon nicht an besonderer Körperfülle, dennoch könnte ihm eines Tages eine energische „Amalgamierung“ verboden werden. Eine Taktik, die sich in die Worte zusammenfassen läßt: „Wir können so untauglich sein, wie wir wollen — wählen werden sie uns ja doch“, entbehrt nicht nur aller Heiligkeit sondern auch aller Klugheit.

**Im Reichstags-Wahlkreis Deutzen-Lanzowik** hat gestern eine Entscheidung stattgefunden. Es erhielt nach dem bis jetzt vorliegenden Resultate der Pole Kandidat 2826, der Zentrumskandidat Mühschick 8861, der Kandidat der deutschen Wirtschaftspartei 7809 und der Genosse Scholtz 6903 Stimmen.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1903 fielen auf unseren Genossen Dr. Winter 10200 und bei der Stichwahl 12421 Stimmen. Es ist also bei der geirrigten Wahl ein starker Stimmenverlust für unsere Partei zu verzeichnen.

**Die Massenführung im reichstagspolitischen Amte** ist bis „auf weiteres“ zurückgezogen worden. — Jedenfalls ein Erfolg der öffentlichen Kritik an dieser bedenklichen Maßregel.

**Der Verfassungskampf in Württemberg.** Gestern begann in der württembergischen Abgeordnetenkammer die erneute Beratung der Verfassungsreform. Die Kammer beschloß mit 75 gegen 5 Stimmen auf der vom Herrenhaus abgeleiteten Zusatzwahl von 17 Abgeordneten durch Verhältniswahl zu bestehen.

Nach Ablehnung eines Kompromißantrages des Zentrums erklärte der Ministerpräsident Breiling, daß die Regierung, wenn auch schweren Herzens, im Prinzip dem Beschluß der Kammer zustimme.

**Wenn der Landbesitzer auf Reisen ist.** Zur Fortsetzung seiner Arbeiten ist der Landtag des Großherzogthums Sachsen-Weimar zum 2. Juli einberufen. Zu dieser außerordentlichen Sommertagung ist es bekanntlich deshalb gekommen, weil im Februar der Großherzog seine Indisponibilität antrat. Der getreue Landtag mußte deshalb seine Arbeiten unterbrechen. Nun sollen noch, wie damals angekündigt wurde, nicht unbedeutende Vorlagen vom Landtag erledigt werden. Das hat aber im weimarischen Landtage seine Schwierigkeiten. Die meisten Abgeordneten sind nämlich Landwirte, die nach ihrer Angabe im Sommer schlecht abkommen können. Schon im März äußerte vor ein paar Jahren ein Gutsbesitzer einmal seine Unzufriedenheit über die langen Neben, denn draußen trifferten ja die Lerdien schon. Nun soll aber der „Getreue“ so gar zusammenbrechen, wenn die Finzen schlägen. Das könnte manchen treuen Landbotten verdrücken. Deshalb wird wohl ein Teil der nicht unbedeutenden Arbeiten dem Landtage gar nicht vorzulegen werden. Sie werden denn im Herbst neu zu wählenden Landtage erst unterbreitet werden — weil der Großherzog nicht da war.

**Die Fleischnot wird wieder auftrat.** Nach einer Mitteilung der Berliner Volkszeitung sind die niederrheinischen Blätter eine erneute Steigerung der Schweinefleischpreise, vorläufig um 10 Pf. pro Pfund, an. Die Viehpreise zehren auf den großen Märkten stark an, weil die landwirtschaftlichen Kreise erneut mit dem Viehmarkt zurückgehalten. Die Blätter verlangen dringend ein Eingreifen der Regierung, weil der Verlangung der Industriegebiete mit Schlachtkörpern sehr mangelhaft sei. Spezial für das Müllgebiet sowie die niederrheinischen Gegenden sei eine vermehrte Fleischzufuhr dringend notwendig geworden.

**Das Glück des Reichspensionärs Puttkamer.** Nach dem Westfälischen Merkur soll sich ein Anlaß zum disziplinarischen Einschreiten gegen Puttkamer auch deshalb nicht ergeben haben, weil die Hauptbelastungszeugen sich bei der langen Zeit auf nichts besinnen konnten. Frau v. Gernar, die frühere „Cousine“, war zudem noch ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sie von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch machen könne. Der Erbpächter zu Hohenlohe soll durchaus für ein energisches Durchgreifen gewesen sein, aber er sei gegenüber höheren Einflüssen unterlegen.

**Von der deutsch-russischen Grenze.** Die bürgerliche Presse berichtet nach dem Geheiligen, daß in Wladikavkaz (Neufuß) bei Schirwindt an der preussisch-russischen Grenze ein litauischer Sozialist, der in einer geheimen Versammlung revolutionäre Reden gehalten hatte und bei der Polizei denunziert worden war, als er sich vom Militär verfolgt sah, Selbst-

### Mutterfreunden.

Roman von G. Salaman.

[Nachdruck verb.]

Mit großen, zweifelnden Augen sah die Bäuerin den jungen Mann fragend an. „Wie, sagst Du?“  
„So ist's“, nickte er. „Du verheirathest Dich von ganzem Herzen. — Und nun verheirathest Du Dich selbst einmal in ihre verwesene Lage. Vielleicht hinausgeschoben ins Elend und verlassen von den Menschen, sieht sie ihrer Arbeit entzogen. Keine mitleidige Seele kümmert sich um sie. Könnte es einen blutigen Sohn in der weiten Welt auf solche Mutterfreunde geben? Dabei hab er verzeihen in das wie aus Stein gehauene, unerbittliche Gesicht der Bäuerin.“  
„Aber nur ein katter Wind traf ihn aus den grauen Augen. „Ich mich nicht gern in anderer Leute Sachen!“ war es abweisend aus ihrem Munde. Dabei setzte sie ihr Strickzeug wieder in Bewegung, als wenn es damit die größte Eile hätte.

Wie hilflos irren seine Augen durch die Stube, von einem Gegenstand zum andern, als wollte er von irgend woher etwas Rettendes finden. Da haleten seine Blicke auf die kleine, buntemalige Wiege, welche etwas hinter den Gardinen hervor- und lugte. Ein rettender Gedanke durchschob sein Gehirn, und sagte: „Ein rettender Gedanke durchschob sein Gehirn, und fragte er: „Wißt Ihr denn nicht, Bäuerin, wie es einem Mutter zu Mute ist, wenn die Stunde herannahet, wo sie einen kleinen Mann das Leben schenken soll? — Habt Ihr nie in Eurem Leben so etwas wie Mutterliche kennen gelernt?“

„Bei dieser plötzlichen, aus vollem Herzen kommenden Frage laut das Strickzeug schlaff in ihren Schoß und angstvoll sah sie den Fragenden an. „Hört auf! — Hört auf!“ Rechte sie: „Frage nicht so! — O, das tut weh!“

Doch, wärmer werdend, fuhr er fort: „Dah! Ihr nie ein solch herziges Weien Euer eigen genannt? Dah! Ihr nicht auch ein in dem warmen Herzen gefühlt, was Mutterfreunden sind? — O, frecht, ob Ihr das kennt?“

Ein Mitleidiges, helles Rot färbte bei seinen Worten ihre Wangen. Die Augen verloren allmählich den harten Ausdruck und die weiche, verklärte Stimme sagte sie: „Warum reißt Ihr ab die Wunden wieder auf? Warum padt Ihr mein Herz gerade an der verwundbarsten Stelle? Ihr wollt weh tun, ich

ich jemals Mutterfreunden gelost habe? Nun, denn wißt's: Ja, ich hab es durchlebt, wie es nur ein Menschenkind durchleben kann!

Ihre Hände lagen wie zum Gebet gefaltet im Schoß. Lange schaute sie nun hinüber nach der kleinen Wiege, welche einig für Richtiges auf der Welt umschloß, und langsam kamen zwei heiße Tränen aus den jetzt so träumerisch blickenden Augen. Dann ein langer, tiefer Seufzer, und wie im Traum erzählte sie dem launlos dahingehenden Wöber ihre Lebensgeschichte.

„Was wißt Ihr Männer wohl von Mutterliebe?“ kam es bitter lächelnd von ihren Lippen. „Ihr seht das Kindchen zur Welt kommen. Ihr seht es wachsen und gedeihen. Aber alles andere überläßt Ihr der Mutter! Wie ganz anders doch bei uns! Wenn die Stunde kommt, wo wir fühlen, daß wir der Welt etwas beitragen sollen, was wir so lange Zeit mit unsern Herzen getragen haben und so innig mit uns verknüpft waren, dann wissen und begreifen wir erst, wozu das Weib da ist. Und wenn dann solch herzig kleines Wesen endlich an der Mutterbrust liegt, sich fest hineinmischelt in die belebende Wärme, als wenn es schon fühlte, daß es ganz und gar von der Mutter abhängig ist, dann fühl ich die Schmerzen bald vergehen, die mich und das traute Ding hat ausheilen müssen. — So ist's auch mir ergangen.“

„Ein seltsames Lächeln verflocht dabei das sonst so kalte Antlitz der Bäuerin. Nach kurzem Zinnen fuhr sie fort: „Es war wohl ein bißchen schwach und zart im Anfang, mein Martele. Aber doch wuchs es heran, geüht und gepflegt, wie nur eine Mutter es tun kann. Bald konnte's schon trimpeln auf den kleinen Beinchen. Und dann kam aus dem Munde das erste klappernde Wort: Mamm! O, wie herzte ich das süße Wesen! Wie stolz war ich darüber und größer und wüchsig mit immer mehr ins Herz hinein. Bald konnte's schon mit den andern Kindern spielen. Wie ich denn manchmal zuschaute und es mit den andern verglich, da hatte ich immer solche heimliche Angst, daß es mir einig genommen werden könnte. Denn wie ein kleiner Engel schaute es aus. Wie nicht wie ein Bäuernkind, das die Hühner voll unter, hinter Loden, die einen tiefen laut bei lachende Himmel und einen kleinen süßen Mund, darüber ein zierliches Näschen. Das war so ganz anders wie die Dorfkind! O, auch der Vater hatte es lieb! Da aber kam das Geschick. Kam war's sechs Jahre alt, da ging der Reuchhusten plötzlich in Dorte um. Auch mein Martele ward nicht von ihm verschont. Gest gab er einen letzten Husten. Dann öfter und heftiger, bis der Doktor sagte:

es ist der Reuchhusten und ich sollte ja acht geben, weil das herzige Ding so zart und klein ist. Keine Minute bin ich von ihm weg, bis er fortgegangen. Ob's Traur war, ob's Recht war, ich war bei ihm. Seine Schmerzen waren auch die meinen! Bald ward's aber schlimmer. Mein Herz trampelte sich zusammen, es lag ich, wie mein Liebling sich quälte mußte. O, wie hab ich den Doktor gebeten, wie hab ich zum Herrgott gefleht, mit mein Martele zu retten. Aber alles umsonst!“

„Ihr blickten jetzt die Augen der Bäuerin in das Kampfenlicht. Der harte Zug in ihrem Gesicht trat wieder klar hervor, und nach einer kurzen Pause fuhr sie fort, wieder allmählicher weicher werdend: „Eines Morgens lag es in meinem Arm; so ruhig, so still — als ob's schliefte. Vergebens küßte ich's und herzte es. — Der kleine Mund blieb für immer geschlossen. — Es war hinüber zu den Engeln gegangen! — Als ich nun zu Boden sank, nahmen einen seltsamen überirdischen Glanz an. Langsam floß Träne um Träne über die gefalteten Hände. Wie zu sich selbst sprachen, flüsterte sie dann weiter: „Mit Gewalt mußte man mit meine einzige Freude, mein ganzes Glück und den Armen nehmen. Was dann weiter geschah — ich weiß es nicht. Man erzählte mir, wie schwer ich erkrankte und bald mein Martele gefolgt wäre. Aber ich ward wieder gesund, ich lebte wieder und — lebe noch.“ — Langsam löste sie mit der Rechten über die feuchenden Augen, und wie aus einem Träume aufwachend, sagte sie wieder in ihrem gewöhnlichen Tone, als ob sie sich ihrer eben empfundenen Nüßung schäme: „So urteilt denn selbst, ob ich jemals Mutterfreunden erlebt habe. — Mein Martele ist tot und mit ihm meine schönste Freude an Leben!“  
„Wie nun zu Boden sank, nahmen einen seltsamen überirdischen Glanz an. Langsam floß Träne um Träne über die gefalteten Hände. Wie zu sich selbst sprachen, flüsterte sie dann weiter: „Mit Gewalt mußte man mit meine einzige Freude, mein ganzes Glück und den Armen nehmen. Was dann weiter geschah — ich weiß es nicht. Man erzählte mir, wie schwer ich erkrankte und bald mein Martele gefolgt wäre. Aber ich ward wieder gesund, ich lebte wieder und — lebe noch.“ — Langsam löste sie mit der Rechten über die feuchenden Augen, und wie aus einem Träume aufwachend, sagte sie wieder in ihrem gewöhnlichen Tone, als ob sie sich ihrer eben empfundenen Nüßung schäme: „So urteilt denn selbst, ob ich jemals Mutterfreunden erlebt habe.“

„Um mich, Bäuerin, braucht sich niemand zu kümmern.“ meinte er treudeutig. „Hier handelt es sich nur um meine Verta. Ich, an die ich soll es ihr nicht mangeln. Ein- oder zweihundert Mark lasse ich hier, damit es ihr nicht fehlen soll. So handelt es sich nur darum, ob Ihr nicht jemanden kennt, dem ich die Verta mit gutem Gewissen anvertrauen kann. Gest dann könnte ich etwas beruhigter von hier fortgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

nach verübt, indem er sich mit einem Messer den Leib einschneidet.

Aus der Notiz geht hervor und wahrscheinlich sehr absichtlich nicht hervor, wo sich der Sozialgenau abspielte und ob hier nicht wieder eines jener inhumanen Verbrechen vorliegt, durch welche die russischen Polizeigenossen und militärischen Würdenträger schon so viel edles Menschenleben in den Tod getrieben haben.

Für die verübte Schandtat der deutschen bürgerlichen Presse den russischen Revolutionären gegenüber ist es charakteristisch, daß sie diesen grauenhaften Verfall zum Teil einfach registriert als „Parakti eines Sozialisten“.

**Ein gefährliches Spiel mit dem Leben der Vergleiche.** Seit Winsten liegen kreuzen auf der Rede G. Anja zu Scharde bei Dortmund die Fische B und C. Obgleich die größten Anstrengungen gemacht wurden, gelang es bisher nicht, den Feuerbrand abzumägen, weil das Gange zum großen Teil eingeklappt und außerdem die fast aufstrebenden Sägen Brandgale das Weidwerk erschweren. Das Weidwerk an der Gasse ist nun, das trotz des Grabenbrandes der Betrieb nicht eingestellt ist, ferner die Belegschaft wie bisher ausbleibt und an der Arbeiterproduktion beschaffen wird. In der bürgerlichen Presse wird ausgeführt, man lasse die Belegschaft weiterarbeiten, weil die kennehenden Fische von den Hauptbetriebspunkten isoliert liegen. Aber was will das heißen? Sobald es in der Grube brennt, ist Gefahr vorhanden, und der Betrieb sollte ruhen, bis es gelungen, das Feuer Herr zu werden. Hat man denn an den Katastrophen von Borussia, Berne, Courrières usw. noch nicht warnende Lehren genug? Man muß wirklich die Inertheit und Sorglosigkeit der Behörden bewundern, mit der sie das Weiterarbeiten gestatten. Es muß ganz energisch verlangt werden, daß die Bergwerke die Kohlenproduktion und damit das Anfahren der Belegschaft unterlagt, bis der Brand gelöscht ist.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Zwitau der Fabrikarbeiter Paul zu einem Jahre zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

**Schuld der Jungfrau Maria!** Vor der Strafkammer in Heidelberg wurde der Zementarbeiter Vogt auf Grund des § 168 des St.G.B. zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte hatte sich in einer Wirtshaus in angründlichem Zustande über den Marienkultus, eine Einrichtung der katholischen Kirche, bespöttelnd geäußert.

**Im Prozesse gegen den Obersten A. D. Hüger** beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 3 Monate Gefängnis.

**Disziplin und Schnapsen.** Berliner freimüthige Blätter beschäftigen sich mit einer kleinen Referatensgeschichte, die in Magdeburg „das Tagesgespräch“ bildet und auch im Winter im Reichstag zur Sprache gebracht werden soll. Bei der diesjährigen Frühjahrs-Standortverammlung erhielt ein Magdeburger Reichsanwalt E. 24 Stunden Mittelarrest, weil er sich die Nase gerupft habe, obwohl „Stillsitzen“ kommandiert worden war. Seine Beschwerde, in der er ausführte, er habe fürstlichen Schnapsen gehabt und der Kaiserlichen sei ihm bereits in den Mund gelaufen, wurde zurückgewiesen mit dem Bemerkens, ein Mann aus dem gebildeten Stande zu einem Disziplinarverfahren Vorgehen hätte zu befehlen als es anhebend. Nach militärischen Begriffen ist also die Hartnäckigkeit, mit der man sich dem Gebrauch des Schnapsens entzieht ein Maßstab der allgemeinen Abwägung. Eine Erziehung vermisslich. Im Urtheil ist nur erkannt, daß der Reichsanwalt mit einer solchen gefühnen Strafe davonkommen ist, denn er hat gegen den heiligen Grundgesetz preussischer Disziplin verstoßen, der den Soldaten in der Infanterieabtheilung ausdrücklich eingeschrieben wird, nämlich, daß man bei „Stillsitzen“ sich nicht rühren darf, auch auch wenn es „einem in den Mund läuft.“ Die freimüthigen Abgeordneten, die diesen „Fall“ im Reichstag zur Sprache bringen wollen, werden zweifellos dahin behaupten werden, daß der Reichsanwalt E. mit seinem Schnapsstich nicht bloß seine eigene Nase angelaktet habe, sondern auch das heilige Oath des deutschen Volkes, die stammes Manneszucht, die militärische Disziplin. Stillsitzen ist nun einmal Stillsitzen. Auch der Reichstag kann nichts ändern, der selbst jumeist die Hand an der Nothmahl hält.

### Zusland.

**Österreich. Thronfolger- und Lueger-Antrag.** In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte der Abg. Breier die Regierung wegen der Demonstration am Sonntag, und befragte den Ministerpräsidenten Tsch. v. Bek über die Vorgänge, er solle als Vertrauensmann des Thronfolgers diesen darauf aufmerksam machen, daß die Methode, wie er in der Politik wirkt, nicht geeignet ist, ihm die Sympathie der Bevölkerung zu sichern. Da der Thronfolger während der Demonstration in einem Platte durch die Königstraße fuhr, wird darauf geschlossen, daß es sich hier um ein Antiquitäten handle. Das Haus setzte dann die Herberbehalte fort.

In Beginn der gestrigen Sitzung des Wiener Gemeinderates erklärte Bürgermeister Lueger hinsichtlich der Vorgänge am Sonntag, daß die Vorbereitungen nicht geeignet hätten, daß hier die unangenehme Delegation lage. Im Gebäude Anwesende hätten Gefen zum Fenster heraus gemacht und herunter geschaut, worüber die Menge in begründeter Aufregung geraten sei. Unmöglich seien die Vorgänge bedauerlich.

**Italien.** Die Stichwahl in Vellea ist zu ungunsten der sozialdemokratischen Partei ausgefallen. Der Verluste 14 gegen 14 unterlag mit 4170 Stimmen dem Kandidaten der bereinigten Reaktion Moderezzani. Gegenio Vanna, der 4504 Stimmen auf sich vereinigte. Die Stichwahl ist zu einem Teil verurteilt durch die Abwesenheit vieler pflichtiger Wähler, die sich zurzeit im Auslande aufhalten.

**Schweden.** Gegen die Gewaltthätigkeit der ersten Kammer. Zu Winsten 1902 kam es bekanntlich in Schweden zu einem großen politischen Messerstreit für das allgemeine Wahlrecht zur zweiten Kammer. Dieses Ziel wurde zwar nicht erreicht, jedoch wurde die Verwirklichung der Wahlrechtssache durch die damals von der Regierung vorgeschlagene Scheinreform verhindert. Nun steht die schwedische Arbeiterbewegung wieder vor der Nothwendigkeit, außerordentliche Mittel anzunehmen, um endlich in den Besitz des wichtigsten Staatsbürgerrechts zu gelangen. Der zwar nicht voll befriedigend, aber immerhin annehmbarer Wahlrechtsvorschlag des liberalen Ministeriums Staaf schloßerte, der König lehnte es aber ab, den Reichstag aufzulösen, und wählte sich fast dessen ein neues konservatives Ministerium. Damit hat sich König Oskar wieder einmal für die Herrenmacht gegen die Volksmacht entschieden. Bei dem Kampfe, der nun vom Volke geführt werden muß und geführt werden wird, handelt es sich nicht mehr allein um

das allgemeine Wahlrecht zur zweiten Kammer, der Kampf richtet sich vielmehr gegen die Gewaltthätigkeit der ersten Kammer. In einem Artikel an das arbeitende Volk in Schweden, das der Parteivorstand der schwedischen Sozialdemokratie letzten veröffentlicht, wird dies klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Darin wird neben der Forderung eines wirklich allgemeinen Wahlrechts in Uebereinstimmung mit dem sozialdemokratischen Programm eine Revision der Verfassung zur Befähigung der ersten Kammer verlangt. Eine mächtige und planmäßig geleitete Agitation soll über das ganze Land entfaltet werden, um die Massen jetzt schon mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß eine außerordentliche Kraftentfaltung notwendig werden kann, wieder großen politischen Kampf erfolgreich zu führen. Im richtigen Zeitpunkt soll, ebenso wie im Jahre 1902, ein außerordentlicher Parteitag abgerufen werden, der dann die nötigen Beschlüsse zu fassen hätte.

**China.** Nach den Nachrichten aus Peking wird das Abkommen der Regierung mit den deutschen und österreichischen militärischen Instrukteuren in Schantung nicht erneuert. In ihrer Stelle sollen japanische Offiziere Verwendung finden.

### Zur Revolution in Russland.

**Wahregeln gegen die Duma-Mitglieder.** Da seit dem Beginn der Agitation in der Reichsduma zwischen den Reichsduma-Abgeordneten und ihren Wählern ein gesteigertes Depechenverkehre in ziemlich freier Sprache stattgefunden, so erließ der russische Minister des Innern an alle Chefs der Telegraphenämter ein Geheimzirkular, „revolutionäre“ Depechen an Reichsduma-Mitglieder nicht anzunehmen und umgekehrt solche an die Wähler zurückzugeben!

Nach der offiziellen Notizie Wienia hat die Regierung beschlossen, gegen 17 Mitglieder der Duma wegen Aufreizung der Arbeiter gerichtlich vorzugehen, zunächst aber wegen der Innuität der Abgeordneten, sie nicht in Untersuchungshaft zu nehmen.

**Die Übung in der Armee.** Verschiedene Duma-Mitglieder sind informiert worden, daß unter dem Regiment Neles, welches in Potta a garnisoniert, eine Meuterei ausgebrochen sei. Die Artillerie-Brigade des Regiments Czarsky habe eine Anordnung zum Neles gemacht, um den Meutereien ihre Sympathie auszubringen. Nach dem Daily Telegraph wurden die Strafen der Soldat von meuternden Soldaten durchgezogen, die jedoch auf die Polizei als auch auf die ihnen entgegengeleiteten Soldaten schossen. Bemerkenswert ist, daß fast sämtliche Offiziere des meuternden Regiments gemeinsame Sache mit den Mannschaften machten.

Des Poesburger Korrespondent der Times meldet, die Unzufriedenheit in der Armee sei in seltenen Mäßen begriffen und mache sich in fast allen Garnisonen durch Disziplinlosigkeit aller Art fühlbar. Die militärischen Gefängnisse in der Hauptstadt seien mit Soldaten überfüllt, die unter dem Verdacht verhaftet wurden, mit der revolutionären Partei Verbindung zu haben. Die militärischen Sicherheitsmaßregeln, um revolutionäre Ausbrüche zu verhindern, seien verfehlert. Schnellgeschwindigkeit seien in der Nähe des Winterpalais, der Paläste der Großfürsten, der Ministerien sowie der sonstigen öffentlichen Gebäude aufgestellt, um einen Ansturz der Revolutionäre die Spitze bilden zu können. In den Provinzen mehren sich die agrarischen Unruhen maßlos.

In Riga beschlossen die Arbeiter, zur Unterstützung der Duma in den Generalstreik zu treten.

**Die Bestialität der Reaktion** wird in neue grelle Beleuchtung gerückt durch einen Appell, den die Moskauer Note Kreuz-Gesellschaft an die am 11. Juni zu Genf zusammengetretene internationale Konferenz der Vertreter vom roten Kreuz richtete.

In diesem Appell, der sich gegen die Moskauer Vorgänge bezieht, wird eine ganze Reihe von Thatfachen aufgeführt, wie das rote Kreuzgeheimnis der russischen Truppen und Administrativ-Personen nicht nur nicht respektiert sondern im Gegenteil stets mit besonderer Erbitterung beschossen wurde. Die Abteilungen vom roten Kreuz, die sich der Verbundenen auf den Straßen annehmen, waren immer besonders die Zielscheibe für Gewehr- und Artilleriefeuer, und die Mitglieder der roten Kreuz-Gesellschaft wurden bei ihrem Sammelort von der Polizei und Gendarmen verhaftet. Ueberhaupt wurde jeder Versuch der freiwilligen roten Kreuz-Organisation, auf dem Felde des revolutionären Kampfes beiden Parteien Hilfe zu leisten, gänzlich paralysiert, während die Vertreter der offiziellen roten Kreuz-Gesellschaft nur den Militär- und Administrativ-Personen helfen. Dadurch kam es, das nicht nur die Arbeiter, sondern auch schwermüthige Revolutionäre nicht wußten, wo sie stehen, und verurteilt waren, mehrere Tage auf den Straßen liegen zu bleiben. Im solche Mißstände in Zukunft zu vermeiden, wird die internationale Konferenz aufgefordert, die Tätigkeit der freiwilligen Abteilungen vom roten Kreuz während der inneren Konflikte im Lande zu registrieren.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**Der Forter Aufreißungsprozeß.** Der gegen unfer Parteiblatt in Fort anhängig gemachte Aufreißungsprozeß wegen des „roten Sonntags“ kam gestern vor der Strafkammer in Sorau zur Verhandlung. Wegen des Artikels, der da unter Anklage gestellt worden war, hatte man den verantwortlichen Redakteur, den Genossen Berner, in Untersuchungshaft genommen und erst nach beinahe drei Wochen gegen 5000 Mark Kaution entlassen. Darauf waren drei Seher fließend Tage in Zeugniszwanghaft genommen worden, weil sie den Namen des Verfassers nicht angeben wollten, und jetzt verurteilt das Gericht den Genossen Berner zu — 400 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte bloß ein Jahr Gefängnis beantragt. Dabel waren die Richter dem Angeklagten keineswegs freundlich geonnen. Wir gehen zum Beweise dafür eine Stelle aus dem Verhör des Angeklagten wieder vor: „Die Ausbrüche „eine Handvoll Pfaffen, Schnapsjunker und Schötharone“ bezeichnen doch ein Maß von Schelligkeit, das beinahe Unnahbarkeit kann doch gar nicht in die Waffen hineingebracht werden.“ Angenommen es ist doch in der That, daß kein einziger Vertreter der Arbeiterthätigkeit in den Provinzen, das einzige Verbrechen werden können. — Der Reichsanwalt Wolfgang S. v. Beck: Es handelt sich doch um allgähliche Ausbrüche der politischen Agitation. Schnapsjunker bedeutet kontervol, Pfaffen Zentrum und Schötharone nationalliberal. Das ist doch ebenso wenig eine Aufreizung zum Klassenkampf, wie wenn man uns eine Rote Menschengenenn, nicht wert, den Namen Deutsche zu

tragen, oder „rote Heher“ nennt. Ein Polizeikommissar galt als Zeuge an, ein Gummihändler in Sorau habe zu einem Gummi-Kauf, natürlich am Bourgeois, verkauft. Der Staatsanwalt meinte, wer in einer „lohlen Zeit“ hehe, müsse mit besonderem Maße gemessen werden. Das sei aber keine Klassenfrage. Das Gericht erklärte, in der Schulfrage sollte es sich dem Staatsanwalt an, aber es erkannte doch nur auf eine Geldstrafe, weil der Ton des Artikels „sehr verurteilt“ sei. Die Revidiertheit des Tones setzte den Angeklagten aber nicht vor der Untersuchungshaft und die Seher vorm Zeugniszwangsverfahren. Berner hat seine Strafe schon im voraus verbüßt und die deutsche Öffentlichkeit ist um einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der Justiz reicher.

**Libertinische Profile.** Das Reichsgericht verwarf gestern die Revision des Genossen Rejzin von der Leipziger Volkszeitung gegen seine Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Das Urteil enthalte keinen Rechtsirrtum. Die Verantwortlichkeit des Angeklagten sei einwandfrei festgestellt, ebenso sei die Majestätsbeleidigung richtig begründet. — Wenn schon Güte aus Bismarck des alten Reich, seiner Schwelger und hingerichteter Schriftsteller den schärfsten König befehlen können, wieviel Jahre Gefängnis mußten dann über die ganzen Werke verhängt werden?

**Chenfalls verurteilt** wurde die Revision des Genossen Nien, Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung, gegen seine Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe, die er wegen Beleidigung von Veraten und Sanitätsuntersuchern bzw. einiger Kaufleute erhalten hatte.

**Bürgerlich-Gemeindepolitik auf der Antlageschau.** Das Sächsische Ministerium (Hof) beurteilte den verantwortlichen Redakteur unseres dortigen Parteorganes, Genossen Widj, zu 100 Mk. Geldstrafe. In einem Artikel, den W. verantwortlich geschrieben hatte, war dem Führer der demokratischen Gemeinderats-Fraktion, Simonet, der Vorwurf gemacht worden, daß er ein Egreant zu Spekulationszwecken mißbraucht habe, indem er ein Grundstück erwarb, von dem er als Mitglied der Baukommission wissen mußte, daß es später durch den Bebauungsplan gewaltig an Wert steigen werde. Das Gericht entschied dahin, daß nur eine „Unbefestigte“ vorliege, Simonet hätte der Baukommission von seinem Ankauf Mitteilung machen sollen, und erkannte im übrigen wegen formaler Beleidigung auf die obige Geldstrafe.

**Strafkonten der Arbeiterbewegung.** Im Monat Mai wurden an Strafen erlakt: 3 Jahre 10 Monate 15 Tage Gefängnis, 1 Woche 3 Tage Haft und 3281.50 Mk. Geldstrafe.

### Parteiendruckerei.

Eine Frauenkonferenz berief die Genossen Ottilie Baader (Wexin S. 53, Mühlstraße 49, Hof II) als Beauftragte der Genossinnen Kaufmann nach W. anheim ein, wo bekanntlich der diesjährige allgemeine Parteitag stattfinden wird. Dr. Konerzlog soll Sonnabend, den 22. September, morgens 9 Uhr, zusammenzutreten und nötigenfalls nach Sonntags nachmittag tagen. Als Tagesordnung ist in Aussicht genommen: 1. Bericht der Zentralvertragskommission; 2. Frauenstimmrecht; 3. Agitation unter den Landarbeitern; 4. Die Dienstbotenbewegung; 5. Forderungen für Schwanger und Wöchnerinnen. Als Referentinnen sind Genossinnen in Aussicht genommen, die sich mit den betreffenden Fragen eingehend beschäftigt haben: so für Punkt 2. Frauenstimmrecht, Genossin Jellin; für Punkt 3. Genossin Riez; für Punkt 4. Genossin Gröner; für Punkt 5. Genossin Dunder. Das Lokal, in welchem die Frauenkonferenz tagt, wird später bekannt gegeben werden. Einige Anträge sind bis spätestens zum 20. Juli an die Genossin Baader einzufenden. Näheres in der Gleichheit Nr. 12.

### Gewerkschaftliches.

**Metallarbeiter.** In Leipzig haben 130 Schmiede der Firma Sax und die gesamten Arbeiter der Firma Christia Wansfeld wegen Mißregungen von Kollegen die Arbeit eingestellt.

**Baugewerbe.** Der Arbeitgeber-Bund für das Dresdener Baugewerbe beschloß, den Widerspruch der Arbeiter gegen die Bestimmung des sonst gut gegesenen Loktarifes, welche die Agitation auf den Arbeitsstätten verbietet, abzuhängen. Er droht eine General-Absperrung aller 8000 Bauarbeiter an, falls die Arbeiter ohne Anerkennung dieser Bestimmung die Lohnverhöhungen des neuen Loktarifes entgegennehmen wollen. — Die Leipziger Dachdeckergehilfen beschloßen, am 15. Juni die Arbeit niederzuliegen, falls die Forderung eines Stundenlohnes von 65 Pfennig bis dahin nicht bewilligt ist.

**Frieden in Breslau.** Gestern hat auch die Hälfte der in den Breslauer Metallfabriken ausgeperrt getretenen Holzarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

**Handbüchle Fahrleute in Mainz** haben sich nach bürgerlichen Wählern „große Ausschreitungen“ zuzulassen kommen lassen. Die Leiter von Fahrzeugen wurden geprügelt und ebenso die Pferde. Auch unbeteiligte Personen wurden geprügelt. Einem Wirt wurde das Trommelfell zertrüben. Die Schutzleute zogen blank. Auf beiden Seiten gab es Verletzte.

**Der Streik auf der Burbacher Höhe** darf als beendet betrachtet werden. Da den Arbeitern mitgeteilt wurde, daß keiner von ihnen wegen Kontraktverstoßes einen Teil seines Lohnes einbüßen, oder seiner sonstigen Rechte beraubt gehen werde, wenn die Arbeit bis spätestens Dienstag wieder aufgenommen würde, ist die Nachschicht eingetreten.

**Tarifvertrag der Steinfeiler.** Die Angehörigen des Verbandes der Steinfeiler Deutschlands beschloßen auf Einladung des Verbandes deutscher Steinfeiler, am 20. Juni in Berlin tagenden kombinirten Tarif-Kommission, welche einen der Buchhalterartigen analogen Tarifvertrag heraten soll, Delegierte zu entsenden.

**Ein Arbeitersekretär** wird zum 1. Oktober d. J. nach Braunschweig geschickt. Anfangsgehalt 2000 Mk. Derwerbungs schreiben, denen eine selbständige Arbeit über die Aufgaben eines Arbeitersekretärs beizufügen ist, bis zum 22. ds. Mts. an August Wejemeier, Wendenmühlstraße 20, III.

### Anstalt.

**Die italienischen Eisenbahnen.** In Rom tagen s. St. die Kongresse der drei bestehenden Eisenbahnorganisationen. Anschließend hieran wird ein allgemeiner Kongreß abgehalten, auf dem die Frage der Verschmelzung aller drei Verbände in eine Föderation zur Verhandlung gelangen soll. Der Verband der Maschinen und Seiger hat sich schon für den Zusammenschluß ausgesprochen.





**Günther's Brauerei, Halle a. S.**  
empfeilt einem geehrten Publikum ihre  
**gutbekömmlichen Biere.**  
**Spezialität: „Doppelbräu“.**

**Burg- Volkspark, str. 27.**

Heute, Mittwoch den 13. Juni abends 8 Uhr  
**gr. Liederabend**

**d. Siebichensteiner Arbeiterliedertafel.**

Um freundlichen Zuspruch ersucht  
Der Vorstand. Die Geschäftsleitung.

**Verband d. freien Gast- u. Schankwirte Deutschl. Filiale Halle a. S.**

Donnerstag den 14. Juni nachmittags 4 Uhr in S. Bernsteins Restaurant, Halle-Trotha, Götischestraße

**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Welche Wirkung hat die Erhöhung der Bran- und Brauersteuer auf die Gastwirte? Referent: Reichstagsabg. Genosse Ad. Thiele. 2. Stellungnahme zur Erhöhung der Bierpreise durch die Brauereien. 3. Verbandsangelegenheiten.

Die Herren Gastwirte, welche Interesse an den Fragen der Tagesordnung haben, werden höflichst eingeladen. Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle d. Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter.**

Sonnabend den 16. Juni abends 9 Uhr in der „Moritzburg“, Gars  
**Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1. Wahl der Gesamt-Vorwaltung.
- 2. Delegiertenwahl zur General-Versammlung in Blankenburg.
- 3. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.  
Donnerstag den 14. Juni 1906 abends 9 Uhr im „Englischen Hof“, Großer Berlin 14

**grosse öffentl. Versammlung**

fämlicher in Gärtnereien beschäftigter Personen.

Tagesordnung: 1. „Die Mißstände in der städt. Gärtnerei und wie sind dieselben zu beseitigen?“ Referent: Kollege Kolhansen. 2. Freie Aussprache.

Wünscht oder Kollegen und Genossen, welche sich für städtische Betriebe interessieren, ist es, diese Versammlung zu besuchen. Der Einberufer.

**Ummendorf, Radewell, Beesen u. Umgeg.**

Donnerstag den 14. Juni abends 6 1/2 Uhr im Burgschlösschen in Aue

**öffentl. Maurer-Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1. Die Situation des Streites.
- 2. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die Streikkommission.

**Sozialdemokr. Verein Dobris und Umg.**

Sonntag den 17. Juni nachm. 3 Uhr im Wüllerschen Lokale

**öffentl. Monats-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist dringend notwendig. Der Einberufer.

**Gangerhausen!**

Sonntag den 17. Juni von nachm. 3 Uhr ab

**Gewerkschafts-Fest**

bestehend in Konzert, Kinderbelustigung und abends Ball. Eintritt 20 Pf. — Jedes Kind erhält ein Geschenk. Um zahlreiche Beteiligung bittet Die Kommission.

**Steinsetzer von Eisleben u. Umgeg.**

Zu dem am Sonnabend, den 16. Juni abends 8 Uhr im Saale der Terrasse stattfindenden  
**Vergnügen**  
ladet Freunde und Gönner höflichst ein Das Komitee.

**Apollo-Theater**

Direktion: Gustav Poller.  
Gastspiel des Berliner Metropol-Ensembles.  
Allabendlich: **Riesen-Lacherfolg**  
der tollen Burleske:  
**Abends nach Neun!**  
Nur noch wenige Tage!

**Walhalla.**

**Ganz Halle lacht**  
über den populären  
**Tünnes**  
(Dir. Bienestein)  
als  
**Musketier Meyer.**

Donnerstag d. 14. Juni 1906  
**Letzte Vorstellung.**

**Circus Sarrasani.**

Heute  
Mittwoch den 13. Juni  
abends 8 Uhr:  
**Gala-Fremden-Soiree.**

Donnerstag den 14. Juni  
abends 8 Uhr:  
**Brillante Dank- und Abschieds-Vorstellung.**

wobei unwiderruflich letztes Auf-treten sämtlicher Kunstkräfte in ihren Bravour-Nummern.

**Fahrrad-,**

Automobil- u. Nähmaschinen-Reparaturen, Fahrradhandlung.

Alle gebrauchteäder werden in Zahlung genommen. Fahrräder z. Verleihen für Stunden u. Tage stehen dem verehrl. Publikum zur Verfügung.

**Franz Hackemesser,**  
Defawerstraße 8, am oberen Hofplatz.

**Papier- und Pappenabfälle**  
kaufen jeden Posten  
Al. Braunsaustr. 20.

**Korsetts**



- Arbeitskorsett aufsteigend 55 Pf. 110, 85,
- Korsett aus Dreil, halbhoch, gemustert 1 2/3, 2, 10,
- Miederkorsett rosa, hellblau, grau 85 Pf. 1, 45, 95,
- Miederkorsett „Mignon“ gemustert Damasse, vorzügliches Sitz u. hochaparte Ausfertigung 2 7/8,
- Frackkorsett aus grauem Dreil 3 3/8, 3, 00,
- Frackkorsett aus gemustertem Dreil 3 3/8, 5, 50, 4, 00,
- Gesundheitskorsett „Juno“ waschfest, mit austauschbaren Fischbeinribben 3 7/8,
- Herculesa Baleine rostoff, federleicht und garantiert unzerbrechbar 3, 85, 2, 75,

Hamburger Egros-Lager  
**Leopold Nussbaum**  
Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Verkauft in **Oelfarben** **Leim** **Lacke**  
**Pinsel etc. hat nur bei Otto Kramer**  
Drogen- u. Farbenhandlung  
Mittelstraße 9, Teleph. 1873  
gegenüber der Glanztischerei  
fachmännische reelle Bedienung

**Diana-Saal, Aue-Zeitz.**

Mein Vogelschiessen  
findet Sonntag u. Montag den 17. u. 18. Juni statt.  
Freundlichst ladet ein  
**F. Mögling.**

**Frische Knick-Eier**  
4 Stück 10 Pf.  
Spezial-Eier-Gross-Geschäft  
7 Talamitzstraße 7.

**Dank.**  
Zurückgeführt vom Grabe unersetz-  
teuren Entschlafenen, sagen wir allen  
denen, die seiner Sarg so reich mit  
Blumen schmückten und ihn zur letzten  
Ruhe geleiteten, unseren herzlichsten  
Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Kunze.**

Nur 5 Tage, vom 13. Juni  
bis inkl. 17. Juni!  
**Kirsemannsplatz**  
**Weissenfels.**

Der große  
**ZIRKUS**

Kinematograph  
fast circa 2000 Personen.  
Das größte Unternehmen in diesem  
Genre, ohne jegliche Konkurrenz.  
Elegante Ausstattung. — Brillante  
Vorführungen. — Eigene Musikkapelle.

Heute Mittwoch den 13. Juni  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Erste grosse Gala-  
Eröffnungs-Vorstellung**  
mit sensationellen hochinteressanten  
Reisefest-Programmen.

Attraktionen allerersten Ranges!  
Nur Großstadt-Privatitäten  
gelangen zur Vorführung!  
Täglich neues Programm.  
Preis der Plätze:loge 1 Mark,  
nummerierter Platz 75 Pf., Platz 60,  
2. Platz 40, 3. Platz 25 Pf.

Sonnabend den 16. Juni:  
**2 Vorstellungen 2**  
Anfang nachmittags 4 1/2 Uhr, Ende  
7 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr, Ende  
gegen 11 Uhr.

Zu der Nachmittags-Vorstellung  
hat jede erwachsene Person ein Kind  
frei, jedes weiteres Kind zahlt  
halbes Entree.

Billet-Vorverkauf täglich von 10  
bis 2 Uhr an der Zirkus-Kasse.  
Zahl 1000 Mark demjenigen,  
der meine Zirkus-Finanz-  
graph-Vorstellungen übertrifft!  
Zum Beludt ladet ergebenst ein  
Dr. H. J. Fey, Leipzig.

**Dankfagung.**  
Allen Verwandten und Bekannten  
für die reiche Kranzsende bei der Be-  
erdigung unseres lieben Vaters, Groß-  
und Schwiegervaters

**Julius Koppe**  
unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Staubesamtliche Nachrichten.**  
Halle (Süd, Steinweg 2), 12. Juni.  
Angeboten: Schloffer Biedt und  
Emma Zerkow (Berlinerstraße 31, und  
Leipzigstraße 100), former Orbaner  
und Martha Röhre (Altenstraße 6 und  
Ephe 15), former Wittich u. Emma  
Schag (Saalberg 18 und Lorstr. 42),  
Arbeiter Renner und Martha Feld-  
meier (Waldstraße 8), Oberbrosch  
Dr. Konrad und Marie Böhde (Pöhlke  
und Pöhlke), Arbeiter Dierck  
und Martha Schimpf (Held, Maler  
Eigene und Anna Jordanland (Halle a. S.  
und Liegekraba), Glaschleifer Weh-  
mann u. Elise Dinde (Neuhau a. Ha.)  
Eisenmeister Wotte und Elsa Buch-  
mann (Halle a. S. u. Naumburg),  
Helfenburger Hoffmann und Martha  
Saug (Niederlehen und Leipzig).

Geschäftliche: Müller Belgeit  
und Gertrud Cengel (Leipzig und  
Mittelstraße 15).

Bekannt: Bäder Wolf L. (Klini-  
d), Arbeiter Köhlig E. (Konigsplatz 8),  
Arbeiter Wenzel L. (Thomaststr. 33),  
Schloffer Bidel S. (Merzburger-  
straße 106), Arbeiter Günther L. (Schmid-  
straße 23).

Bekannt: Schuhmachermeister  
Roth L. 2, J. (Klini-  
d), Modell-  
bildner Schwörer L. 1, J. (Ber-  
linerstraße 21), Arbeiter Geißler Berg-  
mannstr. 10), Wwe. Wöhr geb. Stolz,  
70 J. (Eichenkautschiffung).

Halle (Nord, Burgr. 38), 12. Juni.  
Angeboten: Arbeiter Hoffmann  
und Julie Fröhlich (Gr. Wallstraße 29  
und Salzstraße 6), Lehrer Kästner und  
Margarete Saring (Geirichstraße 4  
und Ludwig Wuchererstraße 38).

Geschäftliche: Konfektionär  
Dorn und Gertrud Baumbach (Berlin  
und Bismarckstraße 29), Geschäfts-  
reisender Geigel und Helene Kuhn  
(Düffeldorf u. Göbenstraße 21), Ober-  
bootsmannsmaat Pfeiffer u. Margarete  
Brinck (Wilhelmshaven u. Zalkstr. 26b),  
Bekannt: Zimmermeister Wöhr S.  
(Held, Wagnerstraße 18), Schloffer  
Meyer S. (Waldstraße 6), Kaufmann  
Ullermann L. (Kontantstraße 20),  
Buchhalter Keil S. (Gross Markt  
Brühlstraße 6), Dreher Albert L.  
(Held, Straße 1), Arbeiter Werner S.  
(Waldstraße 6).

Bekannt: Möbelpolierer Schmidt,  
30 J. (Am Rindtor 20a), Wwe. Böhlt  
geb. Reichm, 60 J. (Mittelstraße 127),  
Ww. Arndt geb. Heyne, 66 J. (Gen-  
rienstraße 5).



## An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands!

Der Generalbund und Verband der Lithographen und Steinbrucker ist durch die Beschlagnahme seines Verbandsvermögens gezwungen worden, zur Unterstützung der ausgeperrten Lithographen und Steinbrucker die Hilfe der gesamten organisierten Arbeiterschaft in Anspruch zu nehmen.

In diesem Falle ist es Pflicht der gesamten Arbeiterschaft, finanziell helfend einzugreifen, und hat die General-Kommission auf Antrag des Verbands-Vorstandes und nach Zustimmung der Vorstände der Zentral-Verbände beschlossen, gemäß den Beschlüssen des Kölner Gewerkschafts-Kongresses eine Sammlung für die ausgeperrten auszuführen.

Wir richten an die Gewerkschafts-Kartelle das Ersuchen, sofort die Sammlung einzuleiten und erwarten von der organisierten Arbeiterschaft, daß sie den Ausgeperrten die Hilfe nicht verweigern wird.

Die Unterstützungsbeträge sind gemäß den in Köln getroffenen Bestimmungen nicht an die in Kompost befindliche Organisation sondern an die General-Kommission zu senden und bitten wir für die Sendung folgende Adresse zu benutzen:

H. Anbe, Engel-Ufer 15, Berlin S. 16.

Weber die eingehenden Beträge wird im Correspondenzblatt quittiert. Besondere Danksagen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Mit Gruß  
Die Generalkommission  
der Gewerkschaften Deutschlands.  
G. Legien.

Berlin, 12. Juni 1906.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 13. Juni.

### Sozialdemokratischer Verein.

Auf die morgen, Donnerstag, abend im Konzerthaus, Karlsruhe, stattfindende Mitglieder-Versammlung sei hierdurch noch besonders hingewiesen. In der Versammlung soll u. a. auch die Wahl des neuen Parteisekretärs vorgenommen werden. Der Eintritt erfolgt nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

### Zum Oberpräsidentenwechsel in der Provinz Sachsen.

Die Magdeburger Zeitung erklärt, daß sie dazu ermächtigt sei, mitzutheilen, daß Herr v. Bütticher sein Rücktrittsgesuch bereits am 1. April eingereicht habe und voraussichtlich schon im Juli seinen Posten verlassen wird. Der Kaiser habe noch keine Entscheidung getroffen. Als Nachfolger wird jetzt mit aller Bestimmtheit der jetzige Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Wilhelmowski, bezeichnet, denn auch für Schleswig-Holstein sei die anderweitige Befestigung des Oberpräsidenten im Auge gefaßt worden.

Es ist bezeichnend, daß der Nachtreter des Kellerrates, jenes Regierungssystems, welches in fleischlichen und stofflichen Maßnahmen gegen in Schleswig-Holstein wohnende Deinen seinen Zweck zu erreichen sucht, gerade jetzt das Präsidium einer mitteleuropäischen Provinz übernehmen soll. Da dadurch eine Wende des Kellerrates in Schleswig-Holstein herbeigeführt werden soll, oder ob man für die Provinz Sachsen jetzt gerade einen imprägnierten Polizeimann gebraucht?

Die bürgerliche Presse überläßt sich schon jetzt in Lobpreisungen Büttichers, wie das so üblich ist, und wehelt zugleich in ähnlichem Sinne den Kellerrapostel aus Schleswig-Holstein an.

## Die Generalversammlung des Konsumvereins Giebichenstein und Umgegend.

die sich auch mit der schwebenden Verdrängungsfrage beschäftigte, fand gestern abend im Bürgerthaus statt. Aus dem abgehaltenen Jahresabschlussbericht, der von dem Geschäftsführer Gensowitsch vorgelesen wurde, ist ersichtlich, daß der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahrbalch einen Umsatz von 87 659 M. als im vergangenen Geschäftsjahrbalch gehabt hat. Die Verammlung nimmt Kenntnis davon. Die so sehr wichtige Verdrängungsfrage nahm einen sehr kurzen Verlauf. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats teilt das Ergebnis der Urabstimmung über die Verdrängung mit. An der Abstimmung haben sich nur 613 Mitglieder beteiligt. Davon stimmten 123 Mitglieder für und 490 Mitglieder gegen die Verdrängung. Die Angelegenheit wird ebenfalls durch Kenntnisnahme erledigt; ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Bei der Statutenänderung wurde von dem Geschäftsführer darauf hingewiesen, daß bei den Behörden das Bestreben vorhanden ist, die Konsumvereine möglichst stark zur Steuer heranzuziehen. Der Verein habe im letzten Geschäftsjahre rund 8000 M. Steuern zahlen müssen. Man könne es deshalb den Vereinen nicht verdenken, wenn sie sich dagegen wehren und auf Herabminderung des Reingewinns hinarbeiten. Dadurch könnte die Steuerlast herabgemindert werden. Es sei deshalb zu beantragen, den § 5, der von den Vätern der Mitglieder handelt, den Vornam einzufügen. Auf diese Empfehlung jedes Mitglied einen festen Rabatt von 10 Prozent des Kaufpreises, auf den es flagbaren Anspruch hat. Der Rabatt gelangt jährlich zur Ausschüttung. (Gesetzesänderung bei Beibehaltung des jetzigen Dividendenbestimmens.) Die Konsumvereine würden sich auch zu helfen wissen, wenn der Gelegener noch mit weiteren Ausnahmeseitungen komme. Die Rabattvereine würden bekanntlich nicht zu solchen Steuern herangezogen. Gegen den Antrag wurde geltend gemacht, daß der Verein bei Abschluß eines ungünstigen Geschäftsjahres auf eine solche Gene kommen könne, da doch den Mitgliedern ein flagbares Recht auf 10 Prozent des Kaufpreises eingeräumt wird. Diese Bedenken wurden durch einige Redner zurück mit dem Hinweis, daß die Generalversammlung immer dann noch bestimmend wirken könne. Die Verammlung stimmte der Statutenänderung mit 59 gegen 3 Stimmen zu. Die weitere Beratung betraf kleinere Änderungen des Statuts.

## Die Konsumgenossenschaftsbewegung

schreitet rasch fort — trotz aller Bekämpfung durch die arbeitserfeindlichen Parteien und Bezirgsorgane. Nach dem letzten erschienenen Berichte des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, dem nahezu zwei Drittel der gesamten deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung angehören, gab es zu Anfang dieses Jahres in Deutschland 2100 Konsumvereine mit 1200 000 Mitgliedern und 294 Millionen Mark Umsatz. Anfang 1905 waren es 2000 Konsumvereine mit 1100 000 Mitgliedern und 286 Millionen Mark Umsatz.

Der Zentralverband, dem die leistungsfähigsten Vereine in erster Linie angehören, umfaßt 827 Konsumvereine. Von denselben berichtet zu seiner Statistik 787 Vereine mit 715 929 Mitgliedern und 188 418 769 Mark Umsatz. Mit den nicht berichtenden Vereinen zusammen faßt man 725 000 Mitglieder und 190 Millionen Mark Umsatz schätzen.

Der mitteldeutsche Unterverband, zu dem auch die anhaltischen Vereine gehören, liegt in den letzten drei Jahren von 67 auf 93 Vereine und von 55 488 auf 70 143 Mitglieder sowie von 18 Millionen auf 21 Millionen Mark Umsatz. Noch viel gewaltiger ist aber die Steigerung in den anderen Unterverbänden, in denen viele Neugründungen stattgefunden und die sowohl ein umfangreicheres als auch ein wohlfeileres Gebiet zur Verfügung haben. Die Umsätze stiegen in den letzten drei Jahren im Unterband der Vereine in der Provinz Brandenburg und den angrenzenden Provinzen und Staaten von 4, auf 12 1/2 Millionen Mark, der nordwestdeutschen Vereine von 16 1/2 auf 27 Millionen Mark, der rheinisch-westfälischen Vereine von 1 1/2 auf 12 1/2 Millionen Mark, der sächsischen Vereine von 40 1/2 auf 63 Millionen Mark, der süddeutschen Vereine von 20 auf 34 Millionen Mark, der thüringischen Vereine von 16 auf 22 Millionen Mark.

Alle Rabatthieren und Verleumdungen einer höhergestellten arbeitserfeindlichen Presse können diese glänzende Entwicklung nicht aufhalten, wie sie auch ebensowenig das unausfallende Vordrängeschreiten der Gewerkschaften, der sozialdemokratischen Parteivereine und der sozialdemokratischen Presse hemmen können.

## Nach dem Lehrtrage.

Die Frage, ob Simultanschule, ob Konfessionsschule, die ja auch selbst zugunsten der ersteren auf dem Allg. deutschen Lehrtrage in München erörtert worden ist, hat auch die hohe Geistlichkeit, die Herren Konfessoralräte und Superintendenten im Evangelischen Verein für die Provinz Sachsen auf das lebhafteste beschäftigt. Daß die ehmwärtigen Herren sich in ihrem Elemente fühlten, indem sie für die Konfessionsschule eintraten, darf als selbstverständlich gelten. Herr Schulrat Pollack-Teuffel, der über die erzieherische Bedeutung der konfessionellen Volksschule referierte, hält die Konfessionsschule für die einzige richtige Form der Volksschule. Charaktere und Persönlichkeiten wurden durch die Konfessionsschule geschaffen, wertvolle Stoffe dagegen von der Simultanschule vernichtet werden. Die Vorsehung, von der Möglichkeit, daß einmal der Religionsunterricht gänzlich aus der Schule verschwinden könnte, um einer Art verflachten Moralunterrichts Platz zu machen, muß ja geradezu von vernichtender Wirkung sein. Ach Himmel! Der Bismarck möge die konfessionelle Schule leiten! In diesem Gedankenkreis bewegt sich auch zum Teil die Diskussion; wenn die Lehrerschaft mehr zum evangelischen Bewußtsein komme, würde sie mehr Sympathie für die konfessionelle Schule haben usw. Unsere Lehrer wissen, daß der ganze Streit müßig ist. Das Ideal einer Volksschule im Zeitalter der Naturwissenschaften ist eben die konfessionslose Schule, die wir fordern.

## Der Arbeiter-Gängerbund der Provinz Sachsen und Anhalt

veranstaltet, wie wir bereits kurz erwähnten, am nächsten Sonntag, den 17. Juni, in Teudern sein 15. Sänger-Fest. Mehrere hundert Sänger aus der ganzen Provinz nehmen daran teil und wirken selbstredend auch mit. Das Programm weist u. a. folgende große Piecen auf: Begrüßungslied, gesungen vom Arbeiter-Gesangverein Leuna; Gruß an den Mai, Chorlied, gesungen vom Gängerbund; Empor zum Licht, gesungen von 1. Bezirk: Bernburg, Dessau, Zerbst; Sonniges Lüftchen, gesungen von 5. Bezirk: Merseburg, Naumburg, Schleußin, Weißenfels, Leuznau, Gohndöhlen, Weißitz; Mein Stündchen Nacht, Chorlied, gesungen vom Gängerbund; Hermanns Ehre, gesungen von 3. Bezirk, Halle-Süd; Freie Worte, gesungen von 2. Bezirk, Wittenberg, Deutscher Gesangverein, Wendorf, Bernitz, Radewell; Das freie Wort, gesungen von 6. Bezirk (Gemein): Halle, Weißenfels, Leuznau; Wir glauben an der Freiheit Sieg, Chorlied, gesungen vom Gängerbund; Freiheitschor, gesungen von 4. Bezirk: Giebichenstein, Kröllitz, Trötha, Delitz, Wettin, Nietleben, Seebach; Vorwärts, gesungen von 2. Bezirk: Delitzsch, Bitterfeld, Wittenberg, Westerst., Ellenburg, Lützenau, Kötzschau.

Erfreulicherweise hat die Entwicklung der Gesangvereine dahin geführt, daß an Stelle der vielen Vorträge einzelner Vereine der Chorgesang mehrerer Vereine und des ganzen Bundes getreten ist. Die Gesamtdarstellung ist dadurch ungemein erhöht und das ganze Fest wird bedeutend vielgestaltiger und interessanter.

Wer das Bundesfest des Arbeiter-Gängerbundes der Provinz Sachsen besuchen will, tut am besten, morgens 8 25 Uhr ab Halle den Sonderzug zu benutzen. Der Fahrpreis 3. Klasse bis Leuznau und zurück beträgt 1.80 M. Die Arbeiter-Abfahrter, welche gesungen sind am Sängerfest in Teudern teilzunehmen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Radler früh Punkt 5 Uhr von Treidlers Gasthof, Kleine Straße 13, abfahren. Die Werseburger und Weißenfeller Radfahrer werden ersucht, die Halleser zu erwarten resp. sich ihnen anzuschließen. Die Teilnahme an dieser Tour verpflichtet zu nichts und verurteilt außer den persönlichen Verbrauchskosten keinerlei Ausgaben.

Gaffen wir, daß das Wetter den Arbeiter-Gängerbund am Sonntag günstig ist, denn solches wird die Festredner wohlwiegend beeinflussen. Auch bei schlechtem Wetter werden die Festteilnehmer auf ihre Kosten kommen, da ausreichende Beköstlungen und gedeckelte Betten vorhanden sind. Also, auf nach Teudern!

## Die Baukommission

befähigt sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Anstellung von Baukontrolleuren. Referent ist der Stadtbauordnerte Grete. Derselbe gibt dem Magistratsrat, der vier Baupolizeigenanten vorsetzt, bekannt und verliest sodann die beiden vorliegenden Petitionen, von denen die erste von Seiten der organisierten Bauarbeiterchaft eingereicht ist und die Anstellung von vier Baukontrolleuren aus den Reihen der wertvollsten Bauarbeiter verlangt, während die zweite Petition von den Zimmermeistern herrührt und die Anstellung von Bauinspektoren fordert. Aus der umfangreichen Diskussion ist hervorzuheben, daß die Anstellung von Baukontrolleuren aus den Reihen der Bauarbeiter aus gesetzlichen Gründen nicht stattfinden kann, da zu Folgebeamten nur Militärämter resp. Hilfsverorgungsbeamte genommen werden dürfen. Andererseits kann man sich auch nicht der Tatsache verschließen, daß die Anstellung von Baupolizisten nicht zu dem erwünschten Ziele führt, da dieselben infolge ihrer langen Militärpflicht technisch sowohl wie praktisch auch schwer zu bekommen wären, weil dieselben einer Anstellung bei der staatlichen Polizei meist den Vorzug geben. Hierzu wandte sich die Diskussion für die Anstellung von Bauinspektoren, die die Baugewerkschaften absolviert haben müssen, zu. Es wurde konstatiert, daß nur derjenige mit Erfolg eine Baukontrolleure ausbilden könne, der mit den nötigen technischen und theoretischen Kenntnissen ausgerüstet sei und vor allen Dingen die Meinung des zu kontrollierenden Baues genau kenne und infolgedessen umso mehr in der Lage sei, den gemessenen Bauarbeiten zu gegebener Zeit auf den Leib zu rücken. Es wurde beschlossen, den Antrag des Magistrats, betr. Anstellung von vier Baupolizisten, abzulehnen und der Stadtbauordnertebermittlung die Anstellung von vier Baupolizisten zu empfehlen. — Hierzu beschloß die Kommission die Festsetzung der Wohnung des Oberherrers der St. Marktkirche, Rosenpunkt 2700 Mark. — Vom Grundstück Seebenerstr. 5, Ecke Klausbergstraße, sind 16 und 13 Quadratmeter Land zu erwerben; die Kommission schlägt vor, den Bldg. Nr. 25 und 30 Mark pro Meter zu zahlen. — Verschiedene Regulierungen von Bürgersteigen, u. a. am Franzosenweg, in der Karlstraße, Trothaerstraße, Möglicherstraße usw., werden gutgeheißen. — Zum Schluß beschließt die Kommission noch die Um- resp. Neupflasterung des Martinsberges, der Marienstraße, des Garzes und der Fährstraße.

## Zu dem Epistelkurs gegen den Arbeiter-Turnerbund.

Der unerhörte Streich, der seitens der Deutschen Turnerfestkommission des Oberlehrers Fidenowitsch in Weichenbach im Voigtlande als Preis-Vertreter des Preises Sachsen gegen den Arbeiter-Turnerbund geplant ist und von dem wir unter dieser schon in Kenntnis setzen, hat den Bundes-Vorstand zu einem scharfen Protest veranlaßt. In vielen Orten werden öffentliche Turner-Versammlungen zu diesem Epistel- und Denunziationskursen der Deutschen Turnerfestkommission Stellung nehmen. Vielleicht wird das „Heldenlied“ des Herrn Oberlehrers doch noch manden ehrlichen Arbeiter die Augen öffnen über das Gebahren der jetzigen deutschen Turner, die ganz vergehen haben, daß auch sie einstmals „haatsgefährlich“ waren; auch ihnen wurden damals auf Denunziation hin die Lumpen geperrt, ihre Freiheit verhaftet. Und heute? Mit einer im Verzeihenlichen muß einzig daselbstenden Denunziation, um die Arbeiterturner aus Weichenbach zu verdrängen zu liefern. Ob die Mittel endlich oder unendlich sind, danach fragt der Gegner nicht, die Hauptsache ist, daß der Zweck dadurch erfüllt wird. Die Preis-Turnerfestkommission ist überaus aufgekauert worden, der Polizei Statuten und Mitglieder-Verzeichnisse einzuzureichen, was natürlich verweigert wurde. Es erfolgte Anklage wegen Vergehen gegen §§ 1 und 2 des Vereins-Gesetzes und der Amts-anwalt beantragte gegen den Vorsitzenden der Turnerfestkommission 15 Mark Geldstrafe event. drei Tage Haft. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung. Guter Agitationsstoff für unsere Genossen.

\* **Aktion, Gärtner!** Eine große öffentliche Versammlung sämtlicher in Gärtnerreien beschäftigten Personen findet am morgigen Donnerstag, abends 9 Uhr, im Englischen Hof, Großer Markt 14, statt. Der Zweck ist, den nach wie vor vertriebenen über die Missethate in der südlichen Gärtnerreie und wie dieselben zu befehlen sind. (Siehe Inserat.)

\* **Der Verband der freien Gast- und Schankwirte** hält Donnerstag, den 14. d. M., bei Herrn Kollegen Bernstein-Trötha seine Monatsversammlung ab. Genosse Ad. Thiele wird in derselben einen Vortrag über die Folgen der Erhöhung der Brannt- und Zigarettensteuer und ihre Vermeidung auf die Gastwirtschaft halten. Der Vortrag gegen die geplante Erhöhung der Biersteuer seitens der Brauereien wird es jedem zur Pflicht machen, diese Versammlung zu besuchen.

\* **Die Landratskonferenz** der Landräte der Provinz Sachsen findet am 23. Juni in Halle statt.

\* **12 Prozent Dividende** beschloß die Generalversammlung der Giebichenstein Montanwerke an die Aktionäre auszusahlen. Natürlich sind auch die Abschreibungen genant.

\* **Arbeiter-Mitko.** Zu einer Waiseneinfahrt an der äußeren Delitzscherstraße geriet am Montag ein älterer Arbeiter aus Dienitz mit dem Kopfe infolge unglücklicher Vorfälle. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Krankenbette nach der Heimkehr. — Beim Auftragen führte vor dem Grundstücks-Schlichterhof 16 ein Arbeiter von der Leiter. Er erlitt eine Verletzung im Gesicht.

\* **Schweizer.** In einer hiesigen Gastwirtschaft hatte ein Unbekannter unter falschem Namen eine große Beute gemacht. Er brauchte dann unter verschiedenen Ausreden durch. Von dem Schlichterhof, der seine Membran noch aus Arbeitzeit vertrieben wird, ist gemant.

\* **Bessere Notwend.** In der Nacht zum Dienstag kam es auf dem Marktplatz zwischen Bürgern und Studenten zu einer Schlägerei. Auch zwei Polizisten, welche die Streitenden trennen wollten, erhielten Stoßschläge. Der Streit löst dadurch entstanden sein, daß mehrere Passanten ihren Unwillen über das Betragen der Studenten zum Ausdruck brachten. Darauf schlugen letztere zu. Solche Leute wollen nachher noch von Bildung und Anstand reden und über Arbeiter empört sein, die einmal lauthin sind.

\* **Eingekerkert Mauer.** Am Montag abend ist die Hofmauer des Grundstücks Weingärten 73 infolge des anhaltenden Regenwetters in sich zusammengestürzt. Personen wurden nicht verletzt.

\* **Strasensperre.** Debus's Bernharme einer Reparatur am Schloßbrücke in der Parkstraße wurde dieselbe am 23. d. Mts. für den Tag- und Nebelverkehr gesperrt.

Was kosten und wie sehen die Weltpostantwortmarken aus? Antwortpostmarken für den Weltpostverkehr sind eine der Neuerungen...

Der Jizus Garassani, der die bliesigen und auswärtsigen Schaulustigen seit 17 Tagen allenorts umherschreut, will sich schon wieder beschäftigen...

Aus dem Reich.

Drauschweise. Ein nichtswürdiger Dubenstreich ist im neuerbauten Museum verübt worden. Unbekannter Sand wurde einer Kundin...

Sagan. Uebesdrama. Der 24jährige Spinner Paul Schulte gab auf seine Geliebte, die 17jährige Maria Kommitz, mit deren Einverständnis mehrere Revolverkugeln ab und verletzete sie lebensgefährlich...

Frankfurt (Main). Im Untersuchungsgefängnis erhängt hat sich der 22 Jahre alte Kassierer Max Kaiser, der auf Grund eines Stiefbrottes der Dresdener Staatsanwaltschaft verhaftet worden war.

Vermischtes.

Heinrich Gavi, der bekannte Berliner Dichter und Kritiker ist im Alter von 50 Jahren in Teltow in Westfalen gestorben.

Vom Bliz erschlagen wurden in Sanlucar de Barrameda (Spanien) vier Personen. Es heißt, dass noch viele andere Verunglückte in den kleinen Fleckchen...

Nach Amerika auch England. Auch England hat jetzt seinen Fleischhandel. Der Daily Express veröffentlicht Enthüllungen über unerhörte Zustände in den kleinen Fleischläden...

Ein heftiger Orkan ging über New York nieder. In der Nacht von New York kenterten eine Anzahl Boote. Mehrere Verjonen sind ums Leben gekommen.

Berlin, 13. Juni. Der Vorwärts behauptet, von deutschen Südwestafrika-Kämpfern Briefe zur Verfügung gestellt erhalten zu haben...

Dresden, 13. Juni. In der Dresdener Metallindustrie gärt es von neuem, da das Verhalten einiger Firmen nach der Ausprägung zu ersten Differenzen geführt haben soll.

Stettin, 13. Juni. Gestern fand ein Radfahrer in Sandsee bei Stettin die Leiche eines jüngeren Mannes, die furchtbare Verletzungen am Hinterkopf hatte.

Der Inhaber eines hiesigen Cafes, Vierk, erkrankte seine Frau und ergriff sie daran. Die Bluttat, anscheinend am Sonntag ausgeführt, wurde erst gestern entdeckt...

Chicago, 13. Juni. Die Konflikte der verschiedenen Mächte sind von ihren Regierungen beauftragt worden, genaue Untersuchungen anzustellen über die Art und Weise...

Madrid, 13. Juni. Der Minister des Innern teilte mit, dass er beabsichtige, die Sicherheitspolizei zu organisieren. In Nueva wurde ein Priester verhaftet...

Revolution in Russland. Petersburg, 13. Juni. Es wird behauptet, dass der Zar ans persönliche Initiative ansetzen habe, die Vollziehung der Todesstrafe bis auf weiteres einzustellen...

Resolutions in Russland. Petersburg, 13. Juni. Es wird behauptet, dass der Zar ans persönliche Initiative ansetzen habe, die Vollziehung der Todesstrafe bis auf weiteres einzustellen...

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbuter in Halle.

Soziald. Verein Weissenfels. Vereins-Versammlung. Donnerstag den 14. Juni abends 8 1/2 Uhr im Restaur. Zentralsalle. Tagesordnung: 1. Altes und Neues von der erhabenen Kunst der preussischen Polizei...

Elsterwerda. Sonntag den 17. Juni 1906 nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum Kronprinz. öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Referent: Kollege Labatsch, Berlin.

Zeit. Wilhelmshöhe. Zeit. Sonntagabend den 16. Juni Punkt 7 1/2 Uhr im Saale der Wilhelmshöhe gr. Volks-Konzert, ausgeführt vom Arbeiter-Gesangverein Concordia-Waldhorn-Zeit und der Stadt Kapelle.

Haus-Bier in der heißen Jahreszeit köstliches, erfrischendes Getränk empfiehlt à Flaide 6 Pf. Freybergers Brauerei.

ZAHN-ATELIER 6. Leo, Jnh. P. Fred Eckstein. Kalle, Leipzigerstr. 43, I. Wirklich völlig schmerzlos ZAHN-ZIEHEN. Klünftliche ZÄHNE von 2 Mk. an bis zu dem geübtesten Kronen- und Brücken-Zahnersatz.

H. Winkler, Bildhauer Steinmetz- und Grabstein-Geschäft Halle a. S., Beesenerstrasse 18. Permanente Ausstellung von Grabdenkmälern.

Tüchtigen Brotfabrik u. Geschäftsmann bei hohem Lohn sofort gerucht. Th. Schubert, Brotfabrik, Reiffstraße 112. Pantoffel-Gord, Plüsch, Schäfte und Bedarfsartikel. F. Noah, Lederhandlung, Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.



Rucksäcke für Kinder von 48 Pf. an, für Damen von 90 Pf. an, für Herren von 98 Pf. an. Trinkflaschen u. Schraube 12 Pf. von an. Hamburger Engros-Lager Leopold Kussbaum, Gr. Ulrichstr. 60/61.

Alle Arten Möbel empfiehlt billig C. Hauptmann Möbel-fabrik. Al. Ulrichstr. 88. Zahlungsbedingungen auf Anfrage!

Neue saure Gurken offeriert Karl Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Hochmoderne Glasflaschen mit gewebet. Wobartypen Mk. 55, Glasflaschen, bunt dreiteilig Mk. 65, Dreiteilige, dreiteilig Mk. 55, Markosen in Karton Mk. 25, Markosen gebettet Mk. 20, sowie Auspolieren aller Stoffe wird gut und billig ausgeführt.

Max Hartig, Gießstr. 3, p. Sanmittel Linder NÄHRMITTEL stets frisch in der Drogerie Max Rädler, Rannischstraße 3.

Gelegenheitskauf! Ein großer Vollen Kanngarn-Ansatz in allen Farben, à Mk. 12.-, solange der Vorrat reicht. Markt, Otto Töpfer-Dalle a. S. Hoyer Turm, 1. X. Hamsterfelle Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2. Patent aller Schwere-Tierhäute, Lederwaren A. LECHMANN & CO. HALLE a. S. 2. Markt, 1. X.

Gekrönte Häupter. Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

- 1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gewesen. 2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gewesen. 3. Papst Alexander VI. 4. Karl Leopold von Westfalen. 5. Ludwig XIV. von Frankreich. 6. Philipp II. von Spanien. 7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen. 8. Heinrich VIII. von England. 9. Elisabeth von Rußland. 10. Louis Philippe von Frankreich. 11. Papst Julius II. 12. Friedrich II. von Preußen. 13. Caligula. 14. Ludwig XV. von Frankreich. 15. Friedrich Wilhelm IV. 16. Ivan der Schreckliche von Rußland. 17. Jerome, König von Westfalen. 18. Isabella II. von Spanien. 19. Wilhelm II. von Preußen. 20. Nero. 21. Karl I. von England. 22. Karl Eugen von Württemberg. 23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland. 24. Christian von Schweden. 25. Maria Theresia von Oesterreich. 26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf. Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 M. Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Garz 42/43.

Gelegenheitskäufe! Als ganz besonders empfehle in großer Auswahl in Rußland und Sibirien: Biber, Ferkel, Ziegen, Schweine, Bierzuchtliche, Hammelzuchtliche, Wäckerchränke mit und ohne Trübe, Banneelofen, Sofas mit Umbau, Seide, Blisch und Tuch-Garnituren, Stoff- und Tisch-Dimans, Chaolongues, Wunfchranke, Veritoms, Weiler u. Zimmern-Spiegel, Streg und Anzeigliche, Noke u. Lederhülle, Bettstellen mit und ohne Matr., Wolstische mit und ohne Marmorplatte, Kleider- u. Wäsche-Kränke, Komf., Salen, Ephele-, Ferkel-, Schlammmer- u. ganze Reichen-Einrichtungen- u. ganze Wohnungs-Einrichtungen im Preise von 150 bis 5000 M. in großer Auswahl am Lager. Um schnell damit zu räumen zu ganz billigen Preisen abzugeben.

Friedrich Peleke, Geißstraße 25. Telefon 2450. Gelegenheitskauf! Ein großer Vollen Kanngarn-Ansatz in allen Farben, à Mk. 12.-, solange der Vorrat reicht. Markt, Otto Töpfer-Dalle a. S. Hoyer Turm, 1. X.

Kopfkäse, Wansen, Flöhe, kurz Ungeziefer jeder Art u. dessen Brut wird durch 'Kraak' in kurzer Zeit radikal beseitigt - Gehältlich in Weisensels: Rich. Kurzo, Zentral-Drogerie, Flora-Drog.

Richters Krystallhalle, Harz 51. Donnerstag d. 14. Juni GROSSES Schlachtfest. Hierzu ladet alle Bekannten und Freunde ergebenst ein Max Richter und Frau.

Schlachtfest. Hierzu ladet alle Bekannten und Freunde ergebenst ein Max Richter und Frau. Donnerstag Schlachtfest. Max Zacher, Schiffsweg 7.

Sonntags Schlachtfest. R. Marschall, C. Sirtensack 7. Freitag Schlachtfest. F. Kormisch, Feis, Mittelstr. 6. Freitag Schlachtfest. Frau Hollmann, Feis, Mittelstr. 6.

Ein Piano zu verkaufen. Geißstraße 25. Näheres führen jeder Art beforat billig! A. Al. Ackermann, Mühlberg 10.

Harzklub - Routenkarte der Harzwege, der wichtigsten Harzstraßen, Sommer-Fahrplan 1906, der Eisenbahn-, Post- u. Omnibus-Linien im Harz. Preis 25 Pf. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Garz 42/43.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 14. Juni

Nr. 24

## Aus meinen Erinnerungen.

Von N. Wassiliew.

X.

Cholmogori, 5. April 1878.

Meine Lieben!

Seit mehr als 14 Tagen sitze ich nun hier in Cholmogori, einem schrecklichen Nest mit weniger als 1000 Einwohnern. Hier soll ich nun fünf Jahre meines jungen Lebens verbringen.

Meine Lieben! Nicht einmal fünf Monate bleibe ich hier...

Schon am ersten Tage suchte ich das Denkmal des Lomonosoff\*) auf und schwur ihm im Geiste, seine lumpige Vaterstadt, ähnlich wie er es tat, baldmöglichst zu verlassen.

Ich hatte Gelegenheit, diesen Schwur schon mehrmals zu wiederholen. Fast alle Tage bringen die Gendarmen aus allen Gegenden Rußlands administrativ Verbannete durch unser großes Dorf nach Archangelsk, von wo sie der Gouverneur in die kleinen Städtchen wie Cholmogori, Pinega, Mesen usw. verteilt. Auch heute brachte man einen Genossen; wir begrüßten einander und das erste Wort war: Wir stehen bei der ersten besten Gelegenheit!

Als man mich nach Cholmogori brachte, waren nur drei politische Verbannete hier. Jetzt sind wir schon acht, und es kommen wahrscheinlich noch mehr hierher.

Aber ich will Ihnen alles der Reihe nach erzählen, Zeit habe ich genug dazu.

Die Reise von Petersburg bis nach Archangelsk dauerte 14 Tage; sie wurde per Fuhrwerk zurückgelegt. Die ersten paar Stationen fuhren wir mit einer Troika (Dreigespann), dann aber verschwand ein Pferd in den Taschen der Gendarmen.

Miserabel wurde ich während dieser Zeit auch belästigt; auf den Poststationen in den Dörfern konnte man oft nichts aufreiben, und tagelang ernährte ich mich nur mit schwarzem Brot. Nun, ich machte mir nichts daraus.

Eine Szene werde ich, glaube ich, nie vergessen. Stundenlang wurde ich samt meinen verdammten Schutzengeln durch eine Anzahl Bauern auf einer Warte den Fluß entlang ins Gril gezogen. Ach, dachte ich für mich, wenn diese Leute nur wüßten, daß die Liebe zu ihnen selbst die Ursache meiner Verbannung war.

In Archangelsk angelangt, wurde ich von der dortigen Polizei empfangen und nach zwei Tagen nach Cholmogori transportiert, wo ich auf freien Fuß gesetzt wurde.

Zwei seit mehreren Monaten administrativ hierher verbannete Dorfschullehrer und ein seit mehr als zwei Jahren in der Verbannung lebender Student aus Moskau waren meine Genossen während der ersten Tage des Lebens in Cholmogori. Bei einem der Lehrer konnte ich absteigen und wohne jetzt auch bei ihm. Er heißt Surotzew; er lebt hier in bitterer Armut und bäckt sich sein Brot selbst. Er hat mich in diese edle Kunst eingeweiht, und wir essen Eigengebäck. Das Geld, das ich mitgebracht habe, hilft uns allen.

Auch der andre Lehrer, Boboiko, ein Kleinrusse, ist ein armer Teufel. Dieser genießt aber die Sympathie der Tochter des hiesigen Postmeisters, ist ihr Bräutigam geworden, hilft dem Vater am Tage, und abends singt er der Tochter seine schönen Kleinrussischen Lieder. Die Kunst bringt Günst und — Mittagessen. Dieser Boboiko gedenkt nicht von hier fortzugehen, er kann uns vielleicht als zukünftiger Schwiegerohn des Postmeisters bei der Flucht behilflich sein.

Der Student Knjasew wohnt hier schon über zwei Jahre. Er hat sich hier verheiratet und sich sozusagen akklimatisiert.

\*) Michael Wassiljewitsch Lomonosoff, berühmter russischer Dichter und Schriftsteller, geboren 1711 in Cholmogori.

In seinem Zimmer traf ich eigentümliche große Rahmen für die Fabrikation von Tischdecken; diese Arbeit sichert ihm ein, wenn auch ganz geringes Einkommen. Diese Tischdecken werden nach Moskau geschickt und von seinen Freunden als Arbeit eines Verbanneten abgekauft.

Das Leben ist hier außerordentlich billig. Für ein Pfund Fleisch bezahlen wir nur drei bis vier Kopelen (zwei Pfennig), nicht ganz zehn Pfennig). Da wir gegenwärtig hier mehrere bei einander sind, so wollen wir uns gemeinschaftlich einrichten. Wir mieteten gestern ein ganzes zweistöckiges möbliertes Häuschen mit allem Zubehör, vom Ziegen- bis zum Kuh- und Pferdestable, Obstgarten, Badhaus usw. Frau Knjasew wird uns die Haushaltung besorgen.

Einer der dieser Tage nach Cholmogori Verbanneten ist Genosse Orloff, er ist auch aus Petersburg. Aus Petersburg kommt auch ein seltener Studiosus der medizinischen Akademie, Nikolaus Lopatin, der uns alle durch seine Güte ergötzt. Gestern nacht wurde noch ein junger Genosse Goldenberg aus Kiew zu uns gebracht. Auch aus Kiew stammt ein junger Student Nasarow, der seit einigen Tagen hier weilt und sich nach seines Großmütterchens Galuschki und Wareniki\*) sehnt. Das alles wird ihm schon vergehen!

Mit Goldenberg haben wir drei ganze Nächte zu tun gehabt. Wir machten ihm eine Schlafstelle auf dem Boden, auf einer Matratze, und er schlief ruhig ein. Spät in der Nacht wurden wir alle durch Gebrüll und Gepolter aufgeweckt... Goldenberg hatte einen nervösen Anfall bekommen, die ganze Nacht weinte er, schrie und flehte uns an, ihm zu helfen nach Kiew zu fliehen, um den dortigen bössartigen Staatsanwalt Poljarewski zu töten usw. Mit Mühe beruhigten wir ihn.

Auch ohne das schläft man hier schlecht, die sogenannten „weißen Nächte“ von Petersburg sind nichts im Vergleich mit den hiesigen: man kann nachts leicht ohne Kerzen lesen. Nun will ich aber schliefen.

Wir alle bitten euch, schickt uns noch Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, damit wir hier geistig nicht verimpeln; dies ist so leicht in diesem schrecklichen Nest.

Euer

Nikolai.

Cholmogori, 8. Mai 1878.

Meine Lieben!

Die uns zugesandten Bücher und Zeitungen sind richtig angelangt. Danke.

Wera Cassulitsch ist freigesprochen!

Mit welchem Jubel haben wir diese Nachricht vernommen, wie stürzten wir uns auf die Berichte über die Gerichtsverhandlungen!

Wir sind hier in reger Vorbereitung zur Flucht.

Wir wohnen nun alle zusammen in einem von uns gemieteten Hause und kümmern uns buchstäblich um die Polizeiaufsicht. Komische Polizisten haben wir hier, einer ist halb blind, der andre halb lahmer usw.; dafür haben wir einen schneidigen Polizeimeister, der aber mit uns nicht gern zu tun hat.

Neulich kam zu uns der Vizepolizeimeister — die „Ratte“ nennen wir ihn — übrigens ein alter, gutmütiger Polizeimensch; er teilte uns mit, daß er uns nun kontrollieren müsse. Gegen uns sei eine Klage beim Gouverneur eingelaufen: wir machten, was wir wollen, achteten auf die Obigkeit nicht, mißden die Kirchen, verließen die Stadt ohne Bewilligung, und wir hätten Flinten. Polizeiaufsicht und eine Kontrolle über uns sei unmöglich. Wir zögen wie „Drüder-Käuber“ in dem Städtchen herum und erregten Aufsehen... Der „Vize“ ließ durchblicken, daß der Denunziant sein Vorgesetzter, d. h. der Polizeimeister war.

\*) Galuschki und Wareniki sind beliebte Kleinrussische Mehlspesen.

„Was wollen Sie denn von uns?“ fragten wir den Alten.  
 „Michael Nikolajewitsch (der Polizeimeister) hat mich beauftragt, Sie alle Wochen zweimal zu besuchen, auch soll ich Ihnen die Flinten wegnehmen.“

„Das werden wir uns nicht gefallen lassen! Als Gast find Sie uns willkommen, als Kontrollour füegen Sie die Treppe hinunter. Das merken Sie sich und lassen Sie uns in Ruhe!“

„Ach, Gott!“ seufzte der alte Mann, „Herr Michael Nikolajewitsch gibt mir immer so unangenehme Aufträge. Er selbst brückt sich immer bei solchen Angelegenheiten ruhig beiseite, und ich muß alles aussprechen!“

Wir trösteten den alten „Wize“, er trank bei uns Tee und Wodka und ging. Wir wurden in Ruhe gelassen.

Neulich war ich fort, eine ganze Woche fort von der Stadt weg. Ich habe in dem benachbarten Dorfe Bekanntschaft mit einigen Bauern gemacht. In der Umgebung wohnen hier fast ausschließlich die Staroweri (Mitgläubige, Sektierer). Sie haben in den Lumbren, den morastigen Landflüchen, die mit Wasser bedeckt und mit Schilf bewachsen sind, ihre Skiti (geheime Klöster). Ihr könnt euch vorstellen, wie interessant es war, mit diesen Leuten Bekanntschaft zu machen.

Die Wirklichkeit enttäuschte mich zwar etwas, dessen ungeachtet habe ich interessante Erfahrungen sammeln können. Auch für unsre Flucht ist vorgesorgt, wir kriegen wahrscheinlich Pferde und Verbindungen auf eine ziemlich lange Strecke.

Letzthin brachte mich ein junger Bauer in ein solches geheimes Kloster-Skit.

Des Morgens früh kamen wir zu der Lundra, ein schmaler Pfad im Walde führte dorthin. Im Schilf verborgen fanden wir einen flachbodigen Kahn, der wurde herausgezogen, und wir setzten uns hinein. Etwa eine Viertelstunde konnte man nicht rudern, wir fuhrten den ganzen Weg stoßend; unser Kahn glitt auf dem im Wasser dicht wachsenden Schilf. Endlich waren wir im freien Wasser, das aber auch nicht tiefer, als höchstens einen halben Meter war. Hier und dort hoben sich aus dem Wasser Kotschi, d. h. kleine Erhebungen, auf deren Spitze gewöhnlich Nester von Möven und andern Sumpfvögeln lagen.

Es war charakteristisch für die außerordentliche Ruhe und „Gottesstille“, die hier herrschte, daß die Vögel gar keine Furcht vor uns zeigten. Sie blieben vertrauensvoll auf ihren Nestern sitzen, wenn wir auch ganz dicht neben ihnen vorbeifuhren.

Auf dem Wege unterhielt ich mich mit meinem Begleiter. Er teilte mir die Glaubenslehren der Staroweri mit, ich suchte ihm „unsere Glauben“ beizubringen und dessen Prinzipien, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu erklären.

„Ob bei uns auch getauft werde?“ fragte er mich.  
 „Ja! Aber nicht mit Wasser, sondern mit Feuer,“ antwortete ich und erklärte: Wir, die den Glauben an die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschheit haben, wir suchen in uns den alten Glauben durch das innere Feuer der Begeisterung auszubrennen, neue Menschen zu werden und in unsern Seelen das heilige Feuer der Liebe zum Guten und des Hasses gegen alles Schlechte stets zu unterhalten.“

Wir kamen in den Skit.  
 Auf einer kleinen Insel stand ein kleines Blockhäuschen; ringsherum etwas Obstgarten und Feld.

Wir stiegen aus. Uns entgegen kamen zwei alte Frauenzimmer; das waren die Skitbewohnerinnen. Ich wurde vorgestellt und bewirtet. Die Gespräche, die geführt wurden, galten dem Thema der Sündhaftigkeit der Welt da draußen: man soll die Sünde fliehen. Die beiden „Nonnen“ fingen schließlich an, die Sündhaftigkeit durch ihre Erinnerungen aus ihrer Jugend zu illustrieren, und erzählten ihre Erfahrungen als frühere Dienstmädchen mit jungen Herren und Offizieren. Es kam mir fast so vor, als ob diese Erinnerungen der beiden alten Damen für sie mehr süß als bitter waren . . .

Über genug davon.  
 Unser Fluchtplan ist gemacht. Unser Anführer ist Lopatin. Sein Plan ist großartig und gefährlich; aber wir werden ihn durchführen. Wir gedenken dem Flusse Sewernaja Dwina entlang nach Solwitschegodsk und von dort nach der Stadt Wjatka und zum Wolgafusse zu gelangen. Es wird eine große Reise sein; alles durch die Wälder und durch wenig bewohnte Gegenden. Wir müssen die ganze Zeit, monatelang, als Jäger und Fischer leben. Jetzt haben wir nur zwei Flinten, wir

müssen noch vier haben und noch ebensoviele Revolver. Es fliehen Lopatin, Orloff, Golbenberg, Masarow und ich. Um diesen Plan auszuführen, müssen wir eure Hilfe haben; wir haben zu wenig Geld. Orloff wird darüber das Nähere schreiben.

Wir denken in etwa einem Monat aufzubrechen. Wir müssen die Reise so lange verschoben, da Orloff einen Besuch erwartet: es kommt aus Petersburg seine Braut hierher und bleibt eine Zeitlang bei uns . . .

Euer Nikolaj.

NB. Dieser Brief blieb einige Tage liegen, und während dieser Zeit ist manches passiert, was nachgetragen werden muß. Aus unserm oben geschilderten Fluchtplan wird nichts. Unser Räuberhauptmann, unser Rinaldo Rinaldini, Lopatin, ist nicht mehr unter uns. Und das ereignete sich in folgender Weise: Vor einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß er von Cholmogori nach Pinega gebracht werde. Es geschah dies auf Anordnung des Gouverneurs. Da beschloffen wir, nicht lange zu warten und ihn sofort fliehen zu lassen. Wir rüsteten ihn aus, und er ging fort. Ein Fuhrwerk erwartete ihn eine halbe Stunde weit vor Cholmogori, und soweit war alles in Ordnung.

Einen Tag vorher kam Orloffs Braut zu uns. Sie heißt Zina Wostrefenstaja und ist ein famoseres Mädchen. Ich kenne sie noch etwas aus Petersburg, wo ich sie einigemal auf der öffentlichen Bibliothek traf. Ihr kennt sie gewiß auch. Mit ihr ist nach dem Weggang Lopatins wieder Leben in unsre Bude gekommen.

Gestern, d. h. am dritten Abend nach Lopatins Abreise, saßen wir ziemlich spät alle vor unserm Haupte und plauderten, als wir durch die kläglichen Töne einer Schelle und Räbergerassel in unserm Geplauder unterbrochen wurden.

Ein Bauernfuhrwerk kam vorbei; in demselben saß ein bewaffneter Bauer und — unser Rinaldo Rinaldini, Lopatin. Er war auf dem Wege verhaftet worden und wurde nun zurücktransportiert. Vor einigen Tagen brannte nämlich ein gewisser Pawlowski aus Pinega durch. Man suchte diesen und erwischte den Lopatin. Wie groß war das Erstaunen unsrer löblichen Polizei, als Lopatin, dessen dreitägige Abwesenheit sie gar nicht bemerkt hatte, ihr plötzlich als Gefangener abgeliefert wurde. Auch Lopatin war gar nicht zu erkennen; seine Verhaftung wirkte auf ihn niederschlagend, er wollte mit uns nicht recht schwachen, meldete sich krank, und heute nachmittag wurde er weiter nach Pinega transportiert.

Wann und wie wir nun fliehen werden, das wissen wir jetzt selber noch nicht

Euer Nikolaj.

## Der alte und der neue Simplon.

1706: Eine Maultierkarawane kriecht auf schmalem Saumpfad zur Passhöhe des Simplon. Zur Linken das scharf umrissene Gletscherhaupt des Monte Leone, zur Rechten das Fleischhorn. Dazwischen, 2000 Meter hoch, die Einsattelung, der Simplon. Voran die Söldner des großen Handelsbauers Stodalper, Walliser Ketten, scharf bewehrt, den endlosen Zug der schwer beladenen Maultiere zu schützen gegen das Raubgesindel, das die Wege im Gebirge unsicher machte — gar die wichtigste Handelsstraße von Frankreich und der Westschweiz nach Mailand. Hier war Beute zu holen, wenn die streitbaren Männer nicht scharfe Wacht hielten. Von Tagreise zu Tagreise aber grüßte die Karawane ein steinerner Turmbau, überkrönt von einer spitzauslaufenden Kruppe, den charakteristischen Stodalperischen Türmen, die heute noch dem Brieger Schloß der alten Kaufherren sein eigenartiges Aussehen geben. Die Stodalper waren gar mächtige Herren. Drei Jahrhunderte hindurch beherrschten sie den ganzen Handel auf diesem Verkehrswege. Schon die Stammherren des Hauses konnten sich rühmen, auf ihren Kitten von Lyon nach Mailand allabendlich ein eigen Dach gefunden zu haben, unter dem sie sich zur Ruhe strecken konnten.

1806: Ein anderes Bild. Napoleon ließ die Simplonsträße bauen und Waffenlärm und Kriegstamam ziehen durch das Ballis und auf breiter Straße hinauf zum Sattel und hinüber ins oberitalienische Gefilde. Damit war auch das Handelsmonopol derer von Stodalper gebrochen. Der Kriegslärm vertrieb, es kamen wieder ruhigere Tage über Europa. Gar mächtig blühte wieder der Handel — aber nicht mehr allein die Karawanen des Hauses Stodalper zogen die schöne breite Straße — der Weg über den Simplon war nun frei. Von fünf und sechs Pferden gezogen, ächzten und knarrten die



Wagen über die steinerne Kunststraße, und manch ein beladenes menschliches Lasttier zog auch diesen Weg.

Ein halbes Jahrhundert später war es auch mit der Bedeutung der Simplonstrafe als Handelsweg vorbei. Immer dichter umspannten die eisernen Schienenwege Europa, und immer fühlbarer wurde der animalen Kraft die Konkurrenz des Dampfes, das in fliegender Eile um den Berg flog, in weitem Bogen zwar, aber immer noch schneller und billiger, als die lumpentragigsten Pferde, die leuchtend und schnaubend ein halbes Jahrhundert lang alle Lasten über den Berg gezogen hatten. Da war es der letzte Sproß des alten Geschlechts, der heute noch lebende Freiherr Emil v. Stockalper, der als erster von allen — ihm ging es ja auch am nächsten — erkannte, daß die Zukunft auf der Straße durch den Berg liegt und nicht auf der Straße über den Berg. Der Verwirklichung dieses Traumes widmete Emil v. Stockalper seine Lebensarbeit. Ein unermüdlicher Agitator der großen Sache, nahm er beim Gotthardbahnbau Dienste, und gerade bei der Erhebung des großen, 14 Kilometer langen Gotthardtunnels war er in leitender Stellung. Wieder in Ballis, nahm er von neuem die Propaganda für den Weg durch den Simplon, besser durch den Monte Leone, auf — denn Simplon heißt nur der Paß — und nun kann der hochbetagte Mann voll innerer Genugtuung auf das stolze Werk sehen, das seiner Initiative und seiner Tatkraft sein Werden dankt.

1906: Wie ein Märchen aus uralten Zeiten klingt die Rede von den Mauktierkarawanen, und dem Waffenlärm aus napoleonischer Zeit ist der Festes Jubel gefolgt, der in diesen Tagen von Breg bis Domo d'Ossola, den beiden Endstationen des Tunnels, Klang, von Mailand bis Lausanne und Genf, von Italien bis in die Schweiz und darüber hinaus über das ganze vom politischen Kriegslärm erfüllte Europa. Ein Kulturwerk ist vollendet und die ganze Welt nimmt daran Anteil, wie sie Anteil genommen hat an den vielen Episoden des lebensjährigen Krieges des Menschen gegen die ewigen Gewalten, die der Löwenberg den Angreifern entgegengesendet. Aus den zwei Tagereisen, die gestern noch nötig waren, um von Breg nach Domo d'Ossola zu kommen, sind heute 20 Minuten geworden, in welcher Spanne der Zug durch das Dunkel der warmfeuchten Röhre fliegt, begleitet von dem Zischen und Brausen zerstäubten Kaltwassers, das auf den Train niederrieselt oder von den Seitenwänden des Tunnels gegen ihn geschleudert wird, um den Gefangenen in den Coups die Luft erträglicher zu machen, um die Temperatur der Heißluft da drinnen im Bauche des Berges doch einigermaßen herabzubringen. Dieses Zischen und Brausen, dieses ewige Zerstäuben von eifigem Wasser tief drinnen in der Röhre redet dem, der nicht gedankenlos das Kulturwerk als ein Gegebenes hinnimmt, eine gar deutliche Sprache. Es erzählt jedem, der durch das Dunkel des Monte Leone dem sonstigen Süden entgegenkampt, von den Qualen und Gefahren, die denen beschieden waren, die diesen Weg geschlagen.

Ein Jahr etwa ist es her, da saß ich in der „guten Stube“ des Simplontunnels, in der damals noch recht primitiven Stationsanzlei des Simplontunnels, zehn Kilometer drinnen im Berge, und ließ mir von meinem Führer, dem Bauleiter der Nordseite, Herrn Oberingenieur v. Rager, einiges über das grandiose Werk und vieles über die Martern erzählen, die den Menschen beschieden waren, die dieses Werk vollbracht haben.

Zu den schlimmsten Martern zählte die Hitze. Diese war wegen der hohen Ueberlagerung des Tunnels zu erwarten. Je tiefer man in die Erde dringt, desto mehr, sagt uns die alte Erfahrung, nimmt die Erdwärme zu: in der Ebene um einen Grad für je ungefähr dreißig Meter. Im Gebirge gibt es größere Kühlungsflächen, da konnte die Rechnung stimmen, daß die Erdwärme erst nach je sechzig Metern um einen Grad zunimmt. Die mittleren Stücke des Tunnels — und zwar eine neun Kilometer lange Strecke — hatte 1800 bis 2133 Meter Gebirgsüberlagerung, es mußten also, wenn die rechnerische Annahme stimmte, auf den Arbeitsplätzen 35 bis 40 Gr. Wärme erwartet werden. Solche Temperaturen hätten aber die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters gewaltig herabzudrücken müssen. Ehe also an den Bau gegangen wurde, mußte für die Herabdrückung dieser Temperaturen ein Mittel gefunden werden. Es galt, die Temperatur auf 25 Grad herabzubringen. Erreichte die Temperatur jemals 42 Grad — die höchst rechenerische Annahme —, dann mußten stündlich zwei Millionen Kalorien oder Wärmeeinheiten abgeführt werden. Als Mittel dazu dachte sich Ingenieur Hirzel-Gish aus Winterthur, der diesen Teil der Aufgabe zu bewältigen hatte, kaltes Wasser. Dieses kam ja vom Rhônegetseher her in genügender Menge. Das Abführen von Wärme wird erzielt, wenn kaltes Wasser durch die Einwirkung der Lufttemperatur an Wärme zunimmt, ein Vorgang, den wir täglich an dem Glase Wasser beobachten, das wir eine Weile stehen lassen. Bringt man die Temperatur eines Liter Wassers durch die Einwirkung der Lufttemperatur um einen Grad hinauf, so hat man der Luft-

temperatur in der Sekunde eine Kalorie oder Wärmeeinheit entzogen. Verpfligt man in der Sekunde zehn Liter und werden diese um zehn Grad wärmer, so haben sie der Luft 10x10, das sind 100 Wärmeeinheiten, entzogen. In der Minute also 60mal soviel oder 6000, in der Stunde 360 000 Kalorien. Hier aber sollten zwei Millionen Kalorien stündlich der Luft weggenommen werden. Die Wirklichkeit war selbst diese Rechnung bald über den Haufen. 1898 wurde mit dem Bau begonnen und schon im Frühjahr 1902 wurden, wie Nationalrat Ed. Sutzer-Ziegler, einer der Gesellschafter der Bauunternehmung, in einem Vortrage erzählte, 55 Grad vermessen. Die besondere Vorsicht der Unternehmung Brand, Brandtau u. Co. erwies sich nun als Rettung. Anstatt für 40 Sekundenliter Kaltwasserzufuhr hatte die Unternehmung für 80 Sekundenliter vorgeplant. Mit Hilfe von 10 bis 15 Atmosphären Druck konnten diese ungeheuren Wassermassen — mehr als eine Viertelmillion Liter in der Stunde — in den Tunnel getrieben und dort durch die Streudrüsen zerstäubt werden. Aber noch war nicht die höchste Gebirgsüberlagerung erreicht, noch war ein Steigen der Temperatur bis auf 65 Grad voraussichtlich, als plötzlich die Temperatur zu sinken begann.

Gleichzeitig freilich meldete sich ein womöglich noch schlimmer Feind. Es traten heiße Quellen auf. Die Ingenieure standen vor Rätseln. Während auf der Südseite bei gleicher Ueberlagerung weit geringere Temperaturen und kalte Quellen — mit einer einzigen Ausnahme — beobachtet wurden, wurde auf der Nordseite im Dezember 1903 eine 48 Grad warme Quelle von 70 Sekundenlitern Ergiebigkeit angefahren. Siebzig Sekundenliter sind 6 Millionen Liter Heißwasser im Tag! Ehe noch der Menschengeist diesen bösen Hilfsstruppen des Berges entgegenzutreten konnte, war der Stollen ersäuft und ein dampfender Bach bahnte sich seinen Weg aus der ewigen Hölle zum Tag. Vernichtung war seine Spur. Länger als ein Vierteljahr mußte der Mensch der Besiegung dieses schlimmsten Feindes widmen. Eine ganze Anzahl von Zentrifugalpumpen mit Turbinen und dazu die nötigen Druck-, Saug- und Förderleitungen mußten in dem engen von Heißwasser überfluteten Stollen eingebaut werden, um das weitere Ersäufen des Stollens zu hemmen und dann, um den Vortrieb durch den Einbau eiserner Dammtüren gegen neue Heißwassererbrüche gänzlich abzuschließen. Am 20. März 1904 wurde wieder mit dem Vortrieb begonnen, aber nach wenigen Wochen, am 18. Mai schon, mußte der Plan gänzlich aufgegeben werden, von der Nordseite weiter vorzudringen.

Alle Hoffnung war auf die Südseite gestellt, wo nach Ueberwindung anderer hebedeuten Schwierigkeiten — man stieß auf den gewaltigsten Gebirgsdruck, der bisher je beobachtet wurde — die Arbeit nun flott vorwärts ging. Mit fieberhafter Hast wurde gegen den Berg gewütet. Da brach am 6. Sept. 1904 auch auf der Südseite eine mächtige Heißquelle aus dem Fels: 100 Sekundenliter eines 46 Grad warmen Wassers. Die noch zu erhebende Distanz zwischen Nord und Süd betrug damals nur noch 250 Meter — ein Achtzigstel der ganzen Strecke — und nun diese Bescherung. Verzweifelt fast ging der unbeugsame Mensch auch an die Besiegung dieser Schwierigkeit. Im Süden hat der Tunnel 7 Proz. Gefälle, gegen 2 Proz. auf der Nordseite. Dieser Umstand kam den Ingenieuren zu Gute. Binnen zwei Monaten gelang es, die Quelle in ein Bett zu leiten und von neuem die eisernen Arbeiter, die Bohrer, vorzuschicken, die sich unter einem vom Wasser erzeugten Druck von zehn- bis zwölftausend Kilogramm vier- bis achtmal in der Minute gegen das Urgestein pressen und Wunde in den Leib des Berges schlagen, bis sie für den Allzerstörer Dynamit Raum geschaffen haben. Anfang 1905 durchstog die Kunde die Welt: Simplon durch!

Ein zwanzig Kilometer langer Weg durch den Berg, der längste Tunnel der Welt war damit erschlossen. Zwanzig Kilometer, erschlossen unter tausend Gefahren von Tausenden unerschrockenen Menschen, die geführt waren von technischen Feldherrengeistes. Das muß man den Erbauern des Simplon lassen, sie haben bewundernswürdige Arbeit geleistet, um den kühnen Plan, einen so mächtigen Gebirgsstock an der Sohle zu durchfahren, zur Wahrheit zu machen. Alle Gebirgstunnels der Erde haben teure, sehr teure Zufahrtsstrecken. Erst hoch ins Gebirge hinauf muß der Zug leuchten, über verschüttete Lehnen und Viadukte, durch unzählige kleine Tunnels, durch Kehrtunnels, wie die Gotthardbahn, um dann erst den eigentlichen Weg durch den Berg zu suchen. Anders hier. Wenige Meter über dem Spiegel der Rhône, deren Wasser der Nordseite alle Kraft geliefert haben, ist in Breg der Tunnelleingang, das heißt die Zufahrtsstrecke ist fast eben, so daß weder ihre Erhaltung noch der Betrieb auf ihr sie unrentabel macht. Das war der Gedanke, der die praktischen Schweizer geleitet hat, als sie die Besiegung der beiden Hauptschwierigkeiten dieses Tunnelbaues, die Länge der Röhre und die tiefe Ueberlagerung, mit in den Kauf nahmen. Sie sind Siegen geblieben und mögen sich nun des Jubels freuen, der sie heute in allen Zungen umbraust, und mit ihnen mögen sich die



Tausende Namenloser freuen, die in harter Fron diesen bisher schwersten Kampf der Technik gegen Naturgewalten ausgetragen haben.

(Mag Winter in der Wiener Arbeiter-Ztg.)

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Eine neue Theorie der Sintflut gab in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin der Astronom Dr. Riem. Er knüpfte dabei an die Tatsache an, daß dem Bild des Astronomen die Venus mit einer undurchdringlichen, wasserdampfer Atmosphäre versehen erscheint. In dem jetzigen Zustande der Venus sieht Dr. Riem nun das Urbild der Erde in längstvergangener Zeit. Im Tertiär soll die Erde von einer Atmosphäre umgeben gewesen sein, die einen starken Wassergehalt hatte. Überall herrschte ein mildes gleichmäßiges Klima. Wie ein großes Treibhaus erscheint die Erde in der damaligen Zeit. Noch hatte die Sonne nicht die Gewalt, durch diese Wasseratmosphäre hindurchzudringen. Die Wärme der Erde war keine durch die Sonne vermittelte, sondern strahlte von der Erde selbst aus. Beobachtungen haben ergeben, daß der Mensch sich an einen Druck von 3 bis 4 Atmosphären zu gewöhnen vermag. Diesem Druck würden 30 bis 40 Meter Wasser entsprechen, die für damals angenommen werden können. Nun trat durch den Wärmeverlust eine Unterkühlung der Wasseratmosphäre ein, bis plötzlich die ganze Wassermenge sich kondensierte, der große Regen, die Sintflut kam. Wenn täglich ein halber Meter Wasser vom Himmel heruntergekommen ist, so müssen die rein mechanischen Wirkungen ganz ungeheure gewesen sein. Dr. Riem sucht nun nachzuweisen, daß die Sintfluterzählungen nicht von einer beliebigen Flut reden, sondern eben jene große Regensflut im Auge haben, die an der Grenze zwischen Tertiär und Quartär eingetreten ist. Die Sintflut bezeichnet in meteorologischer Hinsicht den Wechsel zwischen der Herrschaft der Erdwärme und der Herrschaft der Sonnenwärme. Und da ist es charakteristisch, daß die Sintfluterzählungen von dem Regenbogen berichten. Dieser konnte eben erst nach der Flut, zur Zeit der Herrschaft der Sonnenwärme, auftreten. Wie konnte aber die Weberlieferung so lange Zeiträume überdauern? Einmal ist darauf hinzuweisen, daß die geologischen Zeiträume wohl zu hohe Zahlen angeben, nach Dr. Riem kommt man mit 12 000 Jahren aus. So lange mußten sich die Flutüberlieferungen erhalten haben. Das ist leicht möglich; denn es kommt noch in Betracht, daß die Leute in früherer Zeit ein unvergleichlich stärkeres Gedächtnis hatten, als heutzutage. Wir wissen zum Beispiel, daß viele Griechen die Flut und die Obdifferenz auswendig hertragen konnten. Die Ausführungen riefen eine lebhafteste Debatte hervor. Hofrat Dr. Pent, der Nachfolger des Herrn v. Nichts, trat aus geologischen Gesichtspunkten der Theorie einer allgemeinen Ueberflutung entgegen. Denn es fänden sich einmal im Tertiär nicht die großen Ablagerungen, die jenes Ereignis hinterlassen haben müßte, dann aber fänden sich auch (zum Beispiel im Tertiär Nordamerikas) noch heute Zeretzungsprodukte vor, die unter dem Einflusse der Flut notwendigerweise hätten weggespült werden müssen.

**Dämmerungs-Erscheinungen infolge des Vesuvausbruches.** Die eigentümliche für die Verbreitung des vom Vesuv ausgestoßenen Rauchs und Staubes ungünstige Wetterlage in dem Eruptionsgebiete haben es bisher noch nicht in größerem Maße zu den Dämmerungs-Erscheinungen in der Atmosphäre kommen lassen, wie sich solche nach den teilweise gewaltigen Ausbrüchen der Sunda-Vulkane 1883, der Antillen-Vulkane 1902 und 1903, der Island-Vulkane 1904, des Vesuv 1903 und 1904 und des Stromboli 1905 einzustellen pflegten. Die bei den vieler Staub-Untersuchungen, über die wir schon berichteten, beobachteten Staubteilchen waren zum großen Teile kleiner als  $\frac{1}{1000}$  Millimeter. Da nun die schwersten nur zur Erde gefallen sind, die feineren noch in der Luft schweben, und in ihnen die glasartigen Teilchen in ungeheurer Masse vorhanden waren, so ist es klar, daß dieser Staub eigentümliche Lichterscheinungen zur Folge haben muß, weil er die Lichtstrahlen von ihrer Bahn ablenkt und das Sonnenlicht in die einzelnen Farbenbestandteile zerlegt. Das ist natürlich am stärksten der Fall, wenn die Sonnenstrahlen den längsten Weg durch die mit Staubpartikeln geschwängerte Atmosphäre zurückzulegen haben, d. h. vor Auf- und nach Untergang der Sonne. Nach den erwähnten Ausbrüchen zeigten sich denn auch die Dämmerungserscheinungen, oft in geradezu wunderbarer Pracht. Nun teilt Herr Stenzel in Hamburg im Weltall, der von der Dreptow-Sternwarte herausgegebenen Zeitschrift, mit, daß sowohl er in Hamburg wie die Herren vom Brockenobservatorium schwache Dämmerungserscheinungen in schönem Purpur beobachtet haben. Ob sie später in Norddeutschland noch stärker auftreten werden, ist fraglich, weil die

erwähnte ungünstige Wetterlage der Staubverbreitung vom Vesuv aus hinderlich war, obwohl die Eruptionsfäule des Vesuv von dem italienischen Ingenieur de Luise am 14. April, nachdem also die Haupttätigkeit (8. und 9.) bereits überschritten war, zu 3064 Meter über dem Krater (4300 Meter über dem Meerespiegel) bestimmt wurde. Der Staub gelangt also in sehr hohe Schichten der Atmosphäre und kann von dort durch die Winde weit verbreitet werden.

Nach den grobätzigen Bestimmungen liegt übrigens der höchste Punkt des Vesuvfegels jetzt 1235 Meter über dem Meere, während er 1893 noch 1316 Meter hoch war. Er hat also um 81 Meter in der Höhe abgenommen.

**Der höchste Drachenaufstieg.** Zum Zwecke der Erforschung der Zustände unserer Atmosphäre benutzt man in neuerer Zeit mit großem Vorteil unbemannte Drachen, die mit den erforderlichen meteorologischen Meßinstrumenten ausgerüstet sind. Diese Drachen sind natürlich anders gebaut, als die gewöhnlichen Papierdrachen, die unserer Jugend als Belustigungsmittel dienen. Sie sind zweckentsprechend für größere Tragfähigkeit konstruiert, damit sie die komplizierten und immerhin nicht ganz leichten selbsttätig registrierenden Meßapparate und die lange Drahtschnur zum Auslassen und Einholen zu tragen imstande sind. Soweit bekannt, betrug nun die größte bisher mit Drachen erreichte Höhe 6100 Meter, welche Leiferson de Vort bei einem Aufstiege an Bord des dänischen Kanonenbootes Falster gewonnen hat. Am königlichen äronautischen Observatorium Hinderberg gelang nun nach der Mitteilung des Direktors Professor Ahmann in den Luftkriegeräronautischen Mitteilungen am 25. Nov. 1905 ein Drachenaufstieg bis zu 6430 Meter mit sechs Drachen von zusammen 27 Quadratmeter Fläche und 14 500 Meter Draht; der Luftdruck betrug in dieser Höhe 330 Millimeter, die Temperatur 25 Grad Kälte, während unten 4,9 Grad Wärme abgelesen wurden. Der Westwind wehte in den unteren und mittleren Schichten mit 8 bis 10 Meter in der Sekunde, in der größten Höhe mit 25 Meter pro Sekunde Geschwindigkeit. Die für die Drachen jetzt benutzten Drähte sind erheblich dünner und leichter als früher. Die Drahtdurchmesser betragen nur 0,6 bis 0,8 Millimeter Durchmesser; dieser Umstand ist den großen Fortschritten in der Drahtfabrikation, namentlich in den Fabriken von Felten u. Gwillamme, zu verdanken.

## Kleine Knackmandeln.

**Auflösung aus Nr. 23.** 139. Aufgabe: Das Kapital, Karl Marx.

**Richtige Lösungen** sandten ein: G. Gerig jun., R. Puppe, R. Neemann, R. Kahler, J. Schneider, E. Keriten, Fr. Zimmermann, Maritimus, H. Meßger, S. Stannarius, J. Gahmann, S. Buschendorf, R. Hillner, W. Wange, D. Schelle, G. Schöll, E. Riedel in Halle; R. Ballstadt in Coburg; Fr. Blätsch in Delitzsch; R. Klapper, S. Beck in Eisleben; A. Gärtig in Krehlau; W. Köhler in Kröfzulin; Th. Kahler in Neuschau; Frau Grunert, P. Foth in Raumburg; R. Montag in Taldorf; E. Kraneis in Weiffensfels; R. Otto in Wildschütz; R. Neupert, M. Berndorf und E. Göb in Zeitz; E. Hempel und S. Schelle in Zwintschöna.

## Briefkasten der Rätsellese.

**Maritimus.** Das Geheh ist im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht worden. Ueber die Handhabung der Zigarettensteuer stehen die vom Bundesrat zu erlassenden Ausführungsbestimmungen noch in Aussicht. Ja, traurig, daß es noch Arbeiter mit so geringer Selbstachtung und verächtlicher Nachlässigkeit gibt, daß sie in Lokalen verkehren, deren Wirt ihren Arbeitsbrüder das Lokal verweigert hat.

**R. B.** in C. Eingegangen ist bei der Redaktion nichts; sonst würde die Veröffentlichung erfolgt sein.

## Neue Aufgabe.

140. In folgenden Wörtern ist der Anfangsbuchstabe durch einen andern zu ersetzen: Nacht, Nase, Wase, Leon, Habe, Sonne, Lupe, Mutter, Falb, Jedem, Nebel, Korf. — In richtiger Folge ergeben dann die Anfangsbuchstaben einen den Arbeitern wohlbekannten Namen.

**Lösungen** sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,  
Rätsellese der Unterhaltungsbeilage.

Responantwärtlicher Redakteur: A. Mollenhuth in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.